



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

179 (17.4.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-152792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-152792)



188  
126  
205  
17  
141  
92  
126  
114  
152  
183  
71  
120  
188  
156  
120  
85  
253  
277  
72  
121  
100  
103  
104  
111  
9  
107  
94  
192  
250  
204  
158  
144  
65  
96  
100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg. durch die  
Post inkl. Postzuschlag Nr. 3.42  
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.  
Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen. Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 179.

Mannheim, Mittwoch, 17. April 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt  
12 Seiten.

## Reichseisenbahnamt.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 16. April.

Der Reichstag hat seine Arbeiten heute wieder aufgenommen und zwar mit der Beratung über den Etat eines Amtes, von dessen Existenz die Öffentlichkeit immer nur dann Kenntnis erhält, wenn es gilt, das Gehalt des Präsidenten dieses Amtes zu genehmigen. So neugierig entwickelt sich dann beim Etat des Reichseisenbahnamtes eine kleine, wenig aufregende Debatte über deutsche Eisenbahngemeinschaft, über tarifliche Fragen, über Vereinheitlichung des Güterverkehrs, internationale Verkehrsregelung und andere Dinge. Auch heute läuft die Debatte ruhig dahin. Zwar gibt der heftige Sozialdemokrat Ulrich-Offenbach seinen Ausführungen eine schärfere Note, die sich gegen die preussische Fiskalpolitik richtet, aber seine Rede nimmt doch auch den vornehmlichsten Schluß mit einer Apotheose des Reichseisenbahn-Gedankens. Dieser Gedanke wird auch von dem preussischen Nationalliberalen Schwaabach propagiert, freilich in sehr vorsichtiger Form, und nicht ohne einen leichten Druck seiner Fraktionsfreunde aus dem Süden. In der Hauptsache beschäftigt sich der nationalliberale Redner mit Verkehrsfragen; er begründet auch die Resolution seiner Fraktion wegen der reichsrechtlichen Regelung der Dienst- und Ruhezeit des Eisenbahnpersonals und ermuntert Bayern sein Referat aufzugeben und der Betriebsmittelgemeinschaft beizutreten. In dieser Frage opponiert aber der bayerische Zentrumsmann Schirmer aus dem oberpfälzischen Wahlkreis Reunburg. Der hält die „zu weitgehende“ Zentralisation für ein Uebel und das bayerische Referat für ein Kost tangere.

Hierauf hält der Karlsruher Vertreter Dr. Haas (Sp.) seine Jungferrede. Im Gegensatz zum Abg. Ulrich betont er den Wert des Reichseisenbahnamtes, meint aber, daß dieses Amt seine Aufgabe, im Interesse des allgemeinen Verkehrs zu wirken, in der Praxis nicht erfüllt habe. Als eine große Aufgabe für dieses Amt bezeichnet er der Redner, den lächerlichen Konkurrenzkampf der einzelnen Eisenbahnverwaltungen die Spitze zu bieten. Gegenüber dem preussischen Vierklassensystem lobt Dr. Haas die Vorzüge des Zweiklassen-systems, das sich in Baden durchaus bewährt habe. Den Reichseisenbahn-Gedanken hält er für eine schöne, aber jetzt nicht mehr durchführbare Idee; zu erwägen sei aber, auf welchem Wege man zu einer vollen Eisenbahngemeinschaft kommen könnte unter Wahrung des Budgetrechts der Einzelstaaten. Ausführlich spricht der Redner noch über die Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahn-Angestellten, wobei er die Regelung der Ruhezeit in der Schweiz als vorbildlich hinstellt. Der Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp sucht in seiner Rede gleichsam die Existenzberechtigung seines Amtes nachzuweisen. Was das Amt bisher getan hat und was es noch tun wird, fest er des längeren

auseinander. Man erfährt, daß gegenwärtig allerhand „erwogen“ wird; bezüglich der Haftung der Eisenbahnen ist das Amt sogar zu einem Geschenkwurf geziehen, der augenblicklich dem Bundesrat vorliegt. Die volle Betriebsgemeinschaft wäre sehr erwünscht; entgegen ständen aber staatsrechtliche Bedenken wie auch die Entwicklung der ganzen Frage. Von einer reichsrechtlichen Regelung der Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnbeamten will Präsident Wackerzapp durchaus nichts wissen; das Personal sei weder überbürdet noch durch anstrengenden Dienst gesundheitlich gefährdet, und wenn das Personal in seinen Petitionen anders lautende Vorstellungen gäbe, so seien diese eben einseitig und mit voller Vorsicht aufzunehmen.

Nachdem noch der Zentrumsmann Dr. Will und der Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.) gesprochen haben, wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Die Vermittlung der Mächte.

Wie mitgeteilt, haben gestern die Vertreter der Mächte in Konstantinopel im Ministerium des Aeußern vorgeschrieben um Vorstellungen über eine Beendigung des Krieges zu erheben. In einer wohl aus dem auswärtigen Amt stammenden Note der „Köln. Zig.“ wird über die neueste Vermittlungsaktion der Mächte folgendes mitgeteilt:

Durch den Wechsel auf der russischen Botschaft in Konstantinopel scheint die Ueberreichung einer gemeinsamen Vorstellung der Mächte bei der Pforte sich verzögert zu haben, über den Inhalt der Mitteilung ist eine Uebereinstimmung aller Mächte herbeigeführt worden. Bekanntlich hat Rußland diesen Plan anregt, und zwar lautet die von den Mächten an die Türkei zu stellende Frage dahin, ob die Türkei solche Bedingungen mitteilen wolle, unter denen sie zu einer Einzellösung der Feindseligkeiten bereit sein würde. Begründet wird diese Fragestellung damit, daß Italien sich bereit zeige, wegen einer solchen Einstellung der Feindseligkeiten zu verhandeln. Es geht schon hieraus hervor, daß weiterer eigentlicher Friedensverhandlungen in Frage kommen, als vielmehr nur die Herbeiführung eines Waffenstillstandes, der allerdings als Vorläufer zu Friedensverhandlungen zu betrachten sein würde. Ob sich auf diese Weise eine brauchbare Grundlage für die Beilegung des Krieges finden lassen wird, muß dahingestellt bleiben. Nach allem, was bisher über die Auffassung der Türkei verlautet, ist nicht recht ersichtlich, wie man zu einer Einigung gelangen soll, so lange der italienische Einverleibungsverlaß weiter besteht. Man möchte glauben, daß es der Türkei möglich sein müsse, in einen Waffenstillstand einzuwilligen, da durch einen solchen eine Verschlechterung ihrer eigenen Lage nicht herbeigeführt werden würde, während die italienischen Kriegskosten weiterlaufen oder doch zum mindesten eine wesentliche Minderung nicht erfahren werden. Der freundschaftliche, jede Bedrohung der Türkei ausschließende Ton der gemeinsamen Anfrage dürfte der Türkei eine Antwort erleichtern.

Nach einem uns heute aus Konstantinopel zu kommenden Telegramm hat die Pforte beschlossen, um in Uebereinstimmung mit dem römischen Kabinett zu handeln, über die gestrigen Mitteilungen der Mächte stillschweigen zu beobachten.

Nach Informationen aus Pfortestreifen ist die Mitteilung kurz und enthält einfach die Anfrage, unter welchen Bedingungen die Pforte eine Vermittlung annehmen würde. In maßgebenden Kreisen des Ministeriums des Aeußern wird erklärt, daß die Mitteilung in einem freundlichen Tone abgefaßt sei und einen guten Eindruck gemacht habe. Gestern Nachmittag trat unter dem Vorsitz des Scheich ul Islam ein außerordentlicher Ministerrat zusammen, der sich mit dem Schritt der Mächte beschäftigte. Die Beratung wird in dem heute stattfindenden offiziellen Ministerrat fortgesetzt werden. Wie verlautet, hat der türkische Minister des Aeußern bei dem gestrigen Diplomatenempfang einigen Diplomaten erklärt, daß jeder Gedanke an einen Frieden, der auf der Annexion von Tripolis lasse, unmöglich sei.

## Die Katastrophe der „Titanic“.

Die Eisberggefahr für die transatlantische Schifffahrt.

Die Katastrophe der Titanic, die bei ihrer ersten Fahrt durch den Atlantischen Ozean durch ein dunkles Verhängnis das Opfer eines treibenden Eisberges geworden ist, führt von neuem die schweren Gefahren vor Augen, die diese aus fernem arktischen Regionen südwärts durch die Wellenmeer schwimmenden Gletschergebilde für die transatlantische Schifffahrt darstellen.

Wahrscheinlich um die gleiche Zeit mehrten sich die Unfälle, die auf der Schiffsverkehrsstraße nach Amerika durch Eisberge hervorgerufen werden, die Erfundungen der Kruxzeit haben unsere Verteidigungsmittel gegen diese stete Gefahr kaum zu bereichern vermocht; die Unglückschronik des Seeverkehrs wird von Jahr zu Jahr durch die Eisberge um neue schmerzliche Blätter bereichert, und für das geheimnisvolle Verschwinden mancher großer Dampfer wie etwa der vor Jahren verschollenen „Raconic“ und der spurlos verschwundenen „Huronia“ fand man nie eine andere Erklärung als die Annahme, daß die Schiffe mit Eisbergen zusammenstießen und von den aus ihrem Gleichgewicht gebrachten Eismassen zerschmettert worden sind. Bei klarem hellem Wetter bietet ein Eisberg ein herrliches Naturschauspiel, dem man sich in sorgloser Verwunderung hingeben darf, denn man kann der Gefahr mühelos ausweichen: bei Nebel aber kann nur ein pausenloser scharfer Ausguck das Gepepelt eines Zusammenstoßes mit diesen Eisinseln in seiner Unheimlichkeit schwächen. Die eigentliche Gefahr liegt nicht in dem Anprall selbst; die modernen Schiffsbauten sind durch die Schotteneinteilung gegen eine Verletzung an einem bestimmten Teile des Schiffsrumpfes gesichert, selbst mit einem völlig zertrümmerten Bug würde ein Ozeandampfer seine Reise fortsetzen und den Hafen erreichen können. Die schwere Gefahr liegt in dem empfindlichen Gleichgewicht jener riesigen Eismassen verborgen; die Eisberge ragen nur mit einem Krümel ihres Gewichtes über die Oberfläche des Wassers, die größere Wärme des Seewassers und die Einwirkung der Luft fressen sozusagen den schwimmenden Gletscher

## Senilleton.

### Der Eisberg.\*)

Von Henry J. Urban.

Ein warmer Juli-Abend. Die See nur leicht bewegt. Es nebelt. Und durch den weißlichen Dunst kommt, immer in Pausen von zwei Minuten, das tiefe, bräunende, warnende *Bu-u-u-h!* des Rebellhorns eines transatlantischen Dampfers. Jetzt werden seine Umrisse verschwommen sichtbar, schwarz und gewaltig. Es ist einer der Ozeanriesen. Dunkle Rauchwolken qualmen aus den Schornsteinen. Majestätisch rauscht er daher mit achtehn Knoten die Stunde verminuter Geschwindigkeit. Des Rebells wegen. Um den messerscharfen Bug sprudelt und mögt und spritzt es wie Seifenschäum. Hinter sich her läßt er eine lange Straße von Schaum. Aber im Nebel ist sie nicht zu erkennen. Alle elektrischen Lichter brennen: das Licht hoch oben am ersten Mast, dem Hochmast, das Licht hoch oben am zweiten Mast, dem Gockmast, das grüne Licht auf Steuerbord rechts unter der Kapitänbrücke, das rote Licht auf Backbord links unter der Kapitänbrücke. Sämtliche Kajütenfenster sind erleuchtet und sämtliche Fenster des Speisesaals. Denn es ist die Zeit des Diners. Im Speisesaal, grün und gold, Jugendstil, tragen die Stewards in den dunkelblauen Uniformen mit den gelben Messingknöpfen gerade den Kaffee auf. Das Streichorchester

der Musikstewards oben im Damen Salon spielt das letzte Stück der Tafelmusik: La Paloma. Schönlich feurig klingt es von der weiten Deckung über dem Speisesaal herunter. Schöne Damen an den glitzernden, schneeligen Tafeln wiegen die Köpfe und lächeln, wie die schönen Damen lächeln, wenn die Musik von Liebe kungelt. *Bu-u-u-h!* bröht das Rebellhorn zornig mitten in die Musik und das Gepolter hinein.

„Das verabschiedete Rebellhorn!“ sagt der hilde Berliner zu der kleinen Soubrette neben ihm, die nach New York verpflichtet ist. „Es macht einen ganz nerud.“

„Ach, mich läßt's kalt!“ meint sie mit gespielter Gleichgültigkeit und nachst von dem Gefrorenen.

„Ne ja! Wenn man solche Portion Eis zu sich nimmt!“ wipelt der hilde Berliner und langt sich eine Knackmandel. Nach und nach leert sich der Saal. Einige bleiben zurück, setzen sich um das Piano herum, wo der freundliche Wiener mit dem lächerlichen schwarzen Schnurrbüschchen ein Vieh von Lassen singt, mit gequetschtem Tenor, komisch prächtlich. In seiner Ecke abgesondert, sitzt die reizende junge Polin und der Dichter aus Frankfurt an der Oder. Der Dichter hält ein weißes Blatt Papier in der Rechten und liest:

Ah durch meine dunkle Gasse  
Mit den kalten, grauen Steinen  
Und dem kalten, grauen Schnee  
Kam die lächelnde der Kleinen,  
Märchen, meine holde Fee.

Dat zu mir hinaufgelächelt,  
In den alten, blinden Scheiben,  
Wo ich stand, das Herz voll Weh —  
Dann verschwand im Straßentreiben  
Märchen, meine holde Fee.

*Bu-u-u-h!* bröht das Rebellhorn. Die schöne Polin lacht.

„Es klingt wie eine Verpöhlung, nicht wahr?“ sagte sie. „Aber bitte — holena Sie mir doch eine Tasse Tee, ehe Sie weiterlesenn.“

Der Dichter verschwindet. Im Rauchsalon schlägt der deutsche Frauer aus Mexiko auf den Tisch und murmelt, mit der schlechten Zigarre im linken Mundwinkel:

„Nimmer ein, was Beene hat!“  
„Was meint das?“ fragt der neugierige Panter, bekommt es von seinem staunenden Nachbar erklärt und sagt: „Ah — I see! Awful funny!“ Nicht weit davon sitzt der übliche Ozeanrenommist und verländet einem Kreise von aufstrebenden Ozeangrünlingen:

„Eisberge? Vöherlich! Lassen Sie sich doch keinen Eisberg aufbinden. Das ist nun meine zwölfte Reise und ich habe noch nie einen gesehen. Und wenn einer kommt, fahren wir drum rum. Sehr einfach.“ *Bu-u-u-h!* bröht das Rebellhorn. Und immer rauscht der Ozeanriese durch Nebel und Wogen dahin. Niemand ist auf Deck. Es ist zu wenig angenehm dort. Auch nicht die Zeit zum Schlafen. Einsam wird es auf dem Dampfer, immer einsamer. Nur auf der Kapitänbrücke, die in der Höhe vor den Schornsteinen quer über das Schiff läuft, ist es lebendig. Dort geht hinter der Druckwehr der Kapitän und der erste Offizier von Steuerbord nach Backbord unablässig auf und ab. In der Ecke an Steuerbord steht der dritte Offizier, in der Ecke an Backbord der vierte und spähen durch die Gläser in das neblige Dunkel. Im Steuerhaus in der Mitte der Brücke steht der Quartiermeister am Steuerrod, blickt unterwandt auf den Kompaß vor sich und dreht unaußgesetzt am Steuerrod, um den Dampfer im Kurs zu halten. Vorn am Bug steht der zweite Quartiermeister und späht unablässig in das neblige Dunkel. Oben im „Musiksal“ am Hochmast steht die Wache und späht unablässig in das neblige Dunkel. Unten in Maschinenraum weisen die Felger auf den beiden Telegraphenapparaten, die mit den Telegraphenapparaten auf der Brücke in Verbindung

\* Das furchtbare Dampfer-Unglück, das durch einen Zusammenstoß der „Titanic“ mit einem Eisberg verursacht wurde, bringt die bekannte Klasse von Henry J. Urban „Der Eisberg“ in Erinnerung. Darin schildert Urban in dramatischen Szenen die Gefahr, in die ein Ozeanriese durch einen schwimmenden Eisberg gebracht wird. In Urban's Dichtung geht die Gefahr vorüber. Die Wirklichkeit war entsetzlicher und grauener.



an, sein Gleichgewicht wird unterhöhlt und oft genügt ein schwacher Anprall, ja der Stoß einer Hand, um eine dieser gewaltigen Eisanhäufungen zum Kentern zu bringen. Das Fahrzeug, das dann von diesen furchigen Bergen erfasst wird, ist in vielen Fällen rettungslos verloren, es wird unter dem Gewicht des Eisberges ezdrückt und zerschmettert. So kam es vorzukommen, daß Eisberge, die dem Auge des Laien verhältnismäßig klein und ungefährlich erscheinen, furchtbare Zerstörungen anrichten. Aber man hat schon oft, und dabei gerade in der Nähe der belehrreichen Schiffsfahrtsstraße bei Neufundland Eisberge von so gewaltigen Dimensionen gesehen, daß man nur mit weisevollem Staunen diesem mächtvollen Naturchauspiel gegenübersteht. Im Jahre 1903 beobachtete der englische Klipper „Loch Torridon“ östlich von den Falklandinseln Eisberge von 1000 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel und über diese himmelanstrebenden Riesen ragte trotzig ein noch höherer Gipfel empor, der 1500 Fuß über der Wasseroberfläche endete. Das heißt also, daß das mächtige Gebirge 12—13 000 Fuß unter den Wasserspiegel hinabreichen mußte. Früher wurden solche Berichte über gewaltige Eis-massen in den gemäßigteren Zonen für übertrieben gehalten, allein genauere Messungen haben die Schätzungen durchaus bestätigt. Aber die großen Dimensionen der Eisberge beschränken sich nicht auf die Höhe, auch in der Länge kommen sie oft stattlichen Inseln gleich. Im Jahre 1854 wurde ein Eisberg beobachtet, der viele Meilen lang war; ein Auswandererschiff geriet in eine Bucht dieses treibenden eisigen Erdteils, vermochte den Ausgang nicht mehr zu erreichen, die Eismassen schoben sich zusammen: nicht einer von der zahlreichen Besatzung entging dem Tode. Die gefährlichste Zeit ist nun gerade das Frühjahr und dazu kommen, daß östlich von Neufundland im Atlantischen Ozean die Eisjahre mit Rebel verknüpft ist: die starken atmosphärischen Einwirkungen der Eismassen auf die Luft bringen selbst diesen Rebel hervor. Im April 1903 wurden in einer Woche von 82 Schiffen, die amerikanische Häfen anließen, ein oder mehrere Eisberge gesichtet; die folgende Woche ergab 85 derartiger Berichte. Die Seelente kennen die ihnen drohende Gefahr und pflegen besonders im Frühjahr auf der Fahrt nach Newyork einen südlicheren Kurs zu steuern, die sogenannte Winterroute.

Ob die Titanic in dem Bestreben, einen Schnellfahrerecord aufzustellen, bei ihrer ersten Fahrt diese Vorsicht nicht ganz an-wandte, werden erst spätere Berichte ausflären; die grauenvolle Katastrophe, die wohl zu dem furchtbarsten Unglück zählt, das die Passagierschiffahrt bisher verzeichnen mußte, weist übrigens mit einem Ereignis aus dem Ende der 70er Jahre manche Parallelen auf, wenn auch damals ein gütiges Geschick das Schlimmste noch abwandte. Doch das Opfer des Zusammenstoßes mit einem Eis-berge war auch damals ein neuer Dampfer, der sich rühmten konnte, das schnellste Schiff der Welt zu sein, der Guion-Dampfer „Arizona“. Auf der Fahrt von Newyork nach Liverpool trieb jener damals als Winchund der Meere viel bekannte große Passagierdampfer an den Grand Banks mit voller Fahrt im Rebel auf einen kolossalen Eisberg. Der Stoß war in seinen Wirkungen furchtbar, der Bug der „Arizona“ wurde völlig zerkleinert, starke Stahlbalken knickten wie Strohhalme zusammen, 550 Menschen befanen sich an Bord. Aber damals gelang es, das schwerbeschädigte Schiff, das jeden Augenblick zu sinken drohte, noch glücklich bis in den Hafen von Saint Johns zu bringen. Augenzeugen nannten das Geschehen dieser Fahrt auf Tod und Leben ein Wunder; im Hafen fand man im Vorder-sterben der Arizona mehr als 200 Tonnen Metseherteis.

In neuerer Zeit pflegen sich die Schiffe zur Warnung die Lage beobachteter Eisberge drahtlos mitzuteilen. Man hat auch versucht, aus Beobachtung der Temperatur-schwankungen die Nähe von Eisbergen belzeiten festzu-stellen, aber in der Praxis sind alle diese Versuche mehr oder minder gescheitert. Nur ein scharfes Ausschauhalten vermag die Nähe eines Eisberges zu verraten; alle anderen Mittel haben sich bisher als trügerisch erwiesen. Das scheint auch die graufige Katastrophe der Titanic wieder zu beweisen.

Berlin, 17. April. Nach einer Meldung der „Post-zeitung“ liegt die „Titanic“ zwischen Sabre Island und Kap Race in einer Tiefe von 1700 Faden. Es wird kaum möglich sein, von den Schiffstrümmern etwas zu bergen. In London haben alle Schiffagenturen Halbmasi geföhrt. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ sind von den Geretteten, deren Namen be-kannt wurden, 204 Passagiere erster Klasse und 104 zweiter Klasse. Von 401 Personen fehlen noch die Namen. Unter den geretteten Passagieren erster Klasse sind 132 Frauen, 63 Männer

und sechs Kinder, von denen zweiter Klasse sind 86 Frauen, 66 Männer und 10 Kinder. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ traf in Le Havre der französische Dampfer „La Touraine“ aus Newyork ein. Der Kapitän erzählte, daß er am 12. April von vor-mittags bis abends 9 Uhr in stetigem Funken-sprach mit der „Titanic“ gewesen sei. Letztere erhielt von der „Touraine“ genaue Nachrichten über die Lage der Eisfläche, welche die „Touraine“ zu passieren gehabt hatte, sowie über die Höhe zweier in gewisser Entfernung von der „Touraine“ wahrgenommenen Eisberge. Der Kapitän der „Titanic“ dankte durch Funk-spruch höflich für diese wertvollen Mitteilungen.

**Der Unglücksdampfer.**

Der verunglückte Riesendampfer der White Star Line ge-hörte zu einer Klasse von Ozeanriesen (unter denen er bis zur Vollendung der neuen großen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie mit seiner Schwester, der „Olympic“, bei weitem der größte war), die kaum mehr Schiffe oder schwimmende Städte, weit eher dagegen schon „schwimmende Städte“ genannt werden müssen. Die „Titanic“ vermochte bei voller Besetzung nicht weniger als 5476 Menschen Raum und Unterkunft zu gewähren. Davon bilden 700 die Mannschaft, von den ver-bleibenden 4776 Passagieren können 776 in der ersten, 500 in der zweiten Kabüte befördert werden, während 3500 Mann Raum im Zwischendeck finden. Das Ungetüm ist 300 Meter lang, ebenso wie sein Schwester-schiff „Olympic“; es hat eine Wasserverdrängung von 60 000 To. und übertrifft damit die bis vor kurzem als die größten Ozeanrenner angesehenen Dampfer „Mauretania“ und „Lusitania“ der Cunard-Linie um nicht weniger als 15 000 To. Das Boot-sped ragt 20 Mr. über den Wasserspiegel hinaus. In dieser über den Ozean wandernden Stadt sind die größten Verfeinerungen verwirklicht, die sich ein amerikanischer Raub in seinen kühnsten Anprüchen auszu-denken vermag. Auf der „Titanic“ gibt es z. B. ein Garten-restaurant, in dem man auf tadellosem Silber-schiff unter blauem Himmel, rings umgeben von Blumen und Blattsplanzen sitzt, und dessen Faun farbenprächtige exotische Schling-pflanzen überdauern. Da gibt es, wie in einem Luxus-badeort, eine Galerie mit Kaufläden, wo die Dollarprinzessinnen ihr Bedürfnis nach kostbaren Spitzen, nach Juwelen, den neuesten Pariser Modestücken und dergl. befriedigen können. Da fehlt weiter ein Schwimmbad, ein Fischbassin für Angler, eine Rollschuhbahn, ein Festsaal, noch ein Theater: von Kleinigkeiten, wie einem Kinder-spielzimmer gar nicht zu reden. Wunderbar ruhig, selbst bei schwerem See-gang, fuhr dieses herrliche Schiff; denn dank seiner gewaltigen Länge umspannte es mindestens drei Wellen-länge mittlerer Größe, so daß das Stampfen und Schlingern auf ein Minimum reduziert war.

**Bayerische und Pfälzische Politik.**

**Eine deutliche Abgabe an das neue Ministerium.**

• München, 16. April.

Ganz so einhellig, wie es zuerst den Anschein hatte, ist die Begeisterung der Reichsrats-kammer für das Mini-sterium Hertling-Soden denn doch nicht. Die heutige Sitzung lieferte einen schlagenden Beweis dafür. Zuerst nahm Freiherr von Cramer-Klett die Gelegenheit wahr, seine im Finanz-ausschuß gehaltenen Äußerungen über den Bureaukratis-mus in Bayern wesentlich einzuschränken. Vor allem habe es ihm fern gelegen, Soden gegen Breittreich auszuspielen. Die böse Presse ist mit ihrer Berichterstattung an diesem Miß-verständnis schuld.

Dann kam die Sensation des Tages. Reichsrat Graf Törring ergriff das Wort und begrüßte auch seinerseits Herrn von Soden als Minister und mit ihm die übrigen neuen Männer. Aber er begrüßte sie nur deshalb, weil er die „Homogenität“ von Ministerium und Kammermehrheit für wünschenswert hält; Graf Törring bekannte sich als einen un-bedingten Anhänger des parlamentarischen Systems!

Dem uneingeschränkten Vertrauensvotum, das Freiherr von Cramer-Klett dem neuen Ministerium erteilt hat, wollte Graf Törring sich durchaus nicht anschließen. Noten pflegt man erst am Ende des Schuljahres zu erteilen. Durch die bis-herigen Taten des neuen Ministeriums sieht sich Graf Törring diesem Wandel in der Praxis des Geistes als durchaus über-flüssig. Ebenjowenig Gefallen findet Graf Törring an der Stellung des neuen Ministeriums zu den Arbeiter-organisationen. Er sieht in der Sozial-demokratie nicht den furchterlichen Popanz, den das Zentrum

heute aus ihr zu machen beliebt. Beugt sich so die Regierung weiterhin dem Willen der Mehrheitspartei, so befürchtet Graf Törring eine sehr unerfreuliche Entwicklung der Dinge.

Das war böse Musik für die Ohren des neuen Ministers des Innern. Freiherr von Soden verteidigte das neue „kon-servative“ Kabinett gegen den Vorwurf, ein Vorleinisterium zu sein. Den Erlaß des Ministeriums gegen den Südbayerischen Eisenbahnerverband (damit wären die neuen Qualifikations-bestimmungen gemeint!) stellt der Minister als ein Gebot der Notwendigkeit hin. Ueber den Jesuiten-erlaß schweig sich Herr von Soden aus; dessen Rechtfertigung wird nach seiner An-kündigung das Haupt des neuen Ministeriums selber über-nehmen.

Freiherr von Bärthburg und Graf Breyhing sekundierten nach Kräften. Sie beklagten insbesondere, daß in der hohen Kammer der Reichsräte Sympathien für das parla-mentarische System laut geworden seien.

Im Lande aber wird man es mit Bewunderung vernehmen, daß auch in der ersten bayerischen Kammer Männer sitzen, die offene Augen und freimütige Worte haben, für die letzte bedenk-liche Wendung, die die bayerische Politik genommen hat.

**Arbeiterbewegung.**

BC. Karlsruhe, 16. April. Die Lohndbewegung der Maschinenisten und Heizer in Welsch-Neureut ist durch Tarifvereinbarung beendet worden.

Ko. Bretten, 16. April. Der größte Teil der Ar-beiterschaft der Sägewerke von Gebr. Harth hier ist heute in den Ausstand getreten.

Bnc. Lahr, 16. April. In der Chromlederfabrik von Emil Waldin u. Co., die weit über 200 Arbeiter beschäftigt, sind Lohndifferenzen ausgebrochen. Die Firma hat nun am Samstag 16 Arbeitern, die sie für die Urheber der Unzufriedenheiten an-sieht, gekündigt. Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen sind im Gange.

**Die „ermalmende Ueberlegenheit“ der deutschen Luftschiffe.**

In einem fesselnden Aufsatze, der in Frankreich mit recht gemischten Empfindungen aufgenommen werden dürfte, zieht der General Oberfus einen Vergleich zwischen den Luftschiffen Deutschlands und denen Frankreichs und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Zepplinschen Luftkreuzer gegenüber den französischen Zeppelinons eine schlechthin „ermalmende Ueberlegenheit“ aufweisen.

Der französische General weist zunächst auf die numeri-sche Ueberlegenheit von Deutschlands Luftschiffen hin und vergleicht dann die Leistungsfähigkeit der deutschen und französischen Luftschiffstypen. Nehmen wir auf beiden Seiten den besten und vollkommensten Typ, für Frank-reich den „Adjutant-Réau“ und für Deutschland den Zepplinschen Luftkreuzer. Das deutsche Luftschiff hat eine Geschwindig-keit von 70 Kmtr. in der Stunde, das französische 50. Der deutsche Luftkreuzer manövriert gegen einen Wind von 15 Se-kundenmetern, der französische nur gegen 10 Meiter. Der Ad-jutant-Réau vermag ohne Wind 1000 Kmtr. zurückzulegen, der Zepplin dagegen besitzt einen Aktionsradius von 1500 Kmtr. Die neuen deutschen Luftkreuzer werden eine 100 Mann auf-weisen, der von der Gondel zur oberen Plattform des Schiffs-rumpfes führt: wir werden später sehen, welche gewaltigen militärischen Vorteile diese Einrichtung mit sich bringt.“ General Oberfus vergleicht dann die Luftschiff-schuppen Deutschlands mit denen Frankreichs, Deutschland verfügt über 25 große ständige Schuppen, die den Luftschiffen als sichere Häfen und Ankerplätze dienen und die so groß sind, daß sie mehrere Fahrzeuge aufnehmen können. In Frankreich dagegen hat das Genie-Corps für jedes einzelne Luftschiff besonders ab-gemessene Schuppen errichtet, die so klein sind, daß die beifließ-weise für die „Patrie“ gebauten Schiffe nicht instand zu sein, den „Adjutant-Réau“ aufzunehmen: man hat in Frankreich nicht vorausgesehen, daß die Zukunft auch in der Luftschiff-fahrt größere Dimensionen bringen wird.

Ein weiterer gewaltiger Vorteil der deutschen Luftkreuzer sei ihre Fähigkeit, ohne Ballonet oder Ventilator zu steigen und zu sinken, und zwar schneller als die französischen. „Aber der Vergleich wird geradezu schrecklich, wenn man die Verlegbarkeit, die Bewaffnung und die Kampf-fähigkeit der Fahrzeuge miteinander vergleicht. Ein Loch in ein französisches Luftschiff vernichtet sofort das ganze Fahrzeug; der Zepplin dagegen ist in Abteilungen eingeteilt, die die Folge einer Verletzung des Schiffs-rumpfes lokalisieren. Der von einer Kugel getroffene Luftkreuzer kann durch Auswerfen von Ballast emporsteigen, als sei er unverletzt, kann selbst, ja acht Treffer erleiden und trotzdem weiterfliegen. Und das verletzte Luftschiff kann repariert und gerettet werden. Da der Zepplin eine starke Hülle besitzt, kann er auf seiner oberen Platt-

formen, auf „Achtung“. Des Rebels wegen. Mehrere Maschinenisten befinden sich daher in unmittelbarer Nähe der Apparate bei der Umsteuerungsmaschine, welche die gewaltige Maschine beherrscht. Alle Vorsichtsmaßregeln für Rebellwetter sind also aufs peinlichste beobachtet. Man hört nichts als das dumpfe, gleichmäßige Stampfen der Maschinen, das Rauschen und Rischen der Wogen, die der Dampfer durchschneidet, das dröhnende Rebellhorn. Von irgendwo hört ein süßeres weibliches Lachen. Plötzlich bleibt der Kapitän stehen und sagt zum ersten Offizier:

„Janien, wird es kühler, oder ist mir nur so?“ Janien sieht sich um, als ob man Kälte sehen könnte, und erwidert:

„Mir ist auch, als würde es kühler!“ Von Steuerbord her be-merkt der dritte Offizier:

„Es wird auffallend kühler!“ Janien wirft seinen prüfenden Blick auf das Thermometer am Steuerhaus:

„Das Thermometer fällt rapide!“ Der Kapitän tritt neben ihn, der dritte Offizier ebenfalls. Alle drei blicken auf das Ther-mometer.

„Es ist schon um sechs Grad gefallen!“ sagt Janien.

„Zum Teufel!“ meint der Kapitän. „Das kann nur ein Eis-berg sein! Sehen Sie nichts, Karsten?“ Karsten, der dritte Offizier sieht schon wieder nach Norden im Rebel herum.

„Ich sehe nichts!“ Von Norden trieben um diese Zeit die Eis-berge südwärts.

„Aufen Sie den Mann im Auskfel an!“ Karsten greift zum Sprachrohr und ruft den Mann im Auskfel an. Durch das Sprachrohr kommt vom Auskfel die Meldung zurück, er sehe nichts.

„Das Thermometer steht drei Grad über Null!“ melbet Kar-sten. Alle Wäßer sind von der Brücke nach Norden gerichtet. Wu-u-uh! warnt das Rebellhorn weithin durch den Rebel. Und als ob es sich über die Warnung lustig machen wollte, ertönt jetzt ein erschredendes gigantisches Ungehör aus dem Rebel an. Von Norden her vor dem Bug treibt es auf den Dampfer zu, lautlos,

unauffällig, gespensterhaft weich, die erstarrte, eilige Kälte des Lobes ausatmend. An 600 Fuß ragt es aus dem Wasser, breit und maßig zugleich, wohl noch zu sieben Achseln, wie gewöhnlich, unter dem Wasser sich erstickend. Fern, dicht über dem Wasser, zeigt es eine riesige Ausbuchtung. Der Teil oberhalb hängt in gewaltiger Spitze weit vorwärts, gerade in Schiffshöhe. Wenn diese Spitze den Dampfer trifft, drückt sie ihn unter Wasser wie einen Papier-fahn, den die Kinder auf der Waldschiffel jahren lassen. Dann ist alles vorbei. In wenigen Sekunden. Und 300 Seelen an Bord, mit der Mannschaft!

„Eisberg Steuerbord!“ kommt die Stimme der Wache durch das Sprachrohr vom Auskfel. Die Stimme hat etwas Ueber-menschliches, Geisterhaftes. An Ausweichen, das sieht der Kapitän, ist nicht mehr zu denken. Vereis ist er am nächsten Telegraphen-apparat. Heum fliegt der Hebel, der Zeiger weist auf „Volle Kraft rückwärts“. Unten im Maschinenraum rasseln die elektrischen Klingeln in den beiden Telegraphenapparaten, ihre Zeiger fliegen auf „Volle Kraft rückwärts“. Der nächste Maschinist rührt herbei, liest das Kommando, telegraphiert zur Bekätigung nach der Brücke zurück, wo in den Telegraphenapparaten die elektrischen Klingeln rasseln. Dann wirft er den Hebel an der Umsteuerungs-maschine herum, lausend und brausend drehen sich die gewaltigen Schrauben in der entgegengesetzten Richtung, ein leichtes Zittern läuft durch den riesigen Schiffskörper. Blah und regungslos stehen die Maschinisten. Was ist geschehen? Was wird geschehen? Wann kommt der betäubende Krach? Wann bricht die falsige Frit-losend in den Maschinenraum, jeden Ausweg für die Maschinisten unter der Wasserlinie abschneidend? Auch oben auf der Brücke stehen sie blah und regungslos, wie wenn die Eisfläche, die von dem Gespenst da vor ihnen ausströmt, sie alleamt zu Eis hätte gefrie-zen lassen. Blah und regungslos steht die Wache im Auskfel, der Quartermester am Bug, der Quartermester am Steuerbord, das er mit eiserner Hand hält, ein wenig nach Süden drehend, von dem

Gespenst fort. Sie haben die Zähne aufeinander geöhnen. Fünf Minuten, das wissen sie, werden vergehen, ehe der Ozeanriesen den Schrauben gehorcht und rückwärts läuft. Bis dahin läuft er vor-wärts unter dem enormen Druck der Fahrgeschwindigkeit. Spielt da nicht jemand im Speisesaal „Hinterm Ofen sitzt 'ne Maus“ von Linde? Eine Minute! — Zwei Minuten! —

„Gerade abgeteilt!“ sagt der Brancer im Konchsalon und der Janke will wieder wissen: „Wer ist abgereist?“

Der Dichter im Speisesaal hat der schönen Pökn die Tasse Tee gebracht und liest weiter:

Doch ein Wunder ist geschehen:  
Grade wie in lieben Märchen:  
Ueberall, wohin ich seh',  
Sprossen Rosen hinter Klirren,  
Klirren, meiner halben Her.

Drei Minuten! — Es wird immer kälter, immer kälter. Immer näher kommt der Eisfloh, grauig in seiner drohenden eisigen Geistesstigkeit. Er scheint den ganzen Ozean, den ganzen Himmel anzufüllen. Man sieht nichts anderes. Von der Brücke, vom Steuerhaus, vom Auskfel, vom Bug starren sieben Paar Augen unversandt auf schlen Gesichtern auf das gigantische Un-gehör da vor ihnen. Sieben Herzen stehen still. Jetzt muß der Anprall kommen — — Jeht! — Jeht! Der Mann im Auskfel schließt die Augen. Der Quartermester am Bug dreht den Kopf zur Seite und hält den Atem an. Im Speisesaal die schöne Pökn lächelt und der Dichter liest den letzten Vers:

Kanten sich um Stein und Mauer,  
Wachsen auf bis zu den Lüften,  
Wachsen, wo ich seh' und geh' —  
Und mich grüht in tausend Dästen  
Klirren, meine halbe Fee.

Fünf Minuten! — Das Schiff steht. Es bogant langsam rückwärts zu oeben. Etwas rälcher. Noch rälcher. Die Entlee.



form Maschinengewehre tragen, während der französische Luftballon nur Ziele beschießen kann, die unter ihm liegen. Um also dem Feuer eines französischen Luftschiffes entgegen zu treten, braucht man nur höher emporzusteigen. Diese zermalmende Ueberlegenheit der deutschen Maschine hat für uns Franzosen die verheerendsten Folgen. Ein französisches Luftzeug kann ohne weiteres einen französischen Ballon sprengen, und das könnten auch die deutschen Flugzeuge. Die wichtigste Frage ist nun: kann auch ein Zeppelin mit Vorteil von einem Flugzeug angegriffen werden? Die Antwort muß lauten: Nein. Die Flugzeuge könnten durch ihre größeren Geschwindigkeit den Zeppelin einholen und überholen: aber sie haben zum Angriff nur ihr Maschinengewehr. Unsere Flugzeuge aber würden wenigstens zwei Minuten vor der Erreichung des Zeppelins eine sichere und bequeme Zielscheibe für die auf der oberen Plattform angebrachten Maschinengewehre bilden. Selbst der Kampf mehrerer Flugzeuge gegen einen einzigen Zeppelin bietet nicht viel günstige Chancen, weil jedes einzelne Flugzeug von dem deutschen Luftkreuzer aus ins Feuer genommen werden könnte. Die Schiffe, die wir aus diesen Betrachtungen ziehen, müssen tapfer und ungeschminkt ausgesprochen werden: gegen die deutschen Luftkreuzer sind die französischen Flugzeuge ohnmächtig, während die deutschen Flugzeuge unseren Luftballons gefährliche Gegner sein würden. Unsere Luftschiffe aber sind den Zeppelinkreuzern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, ihre geringere Geschwindigkeit ermöglicht ihnen nicht einmal die Flucht. Die deutschen Flugzeuge sind also Herrscher der Lüfte und können unsere Luftschiffe, ja selbst unsere Flugzeuge verdrängen, ehe wir nicht wirklich zum Kampf bewaffnete Flugzeuge haben. Die französischen Luftschiffe aber sind keine Kriegsmaschinen, sondern schlechthin Touristenfahrzeuge für sentimentale Seelen, die unter den Sternen eine Reise tun wollen. Gegenüber den Zeppelinkreuzern erfüllen unsere Luftballons nicht.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. April 1912.

### Die Bedürfnisfrage bei Erteilung von Wirtschaftskonzessionen.

Das Interessententreffen wird uns geschrieben: Wie aus dem letzten Stadtratbericht hervorgeht, hat der Stadtrat der Eingabe des Vereins der Mannheimer Wirte und Wirte-Innung wegen Einführung der Bedürfnisfrage am hiesigen Plage seine Genehmigung verweigert, bzw. hat von dem Erlaß eines dementsprechenden Ordre statuiert Umgang genommen. Ein ganzes volles Jahr hat der Stadtrat dazu gebraucht, um sich aus allen möglichen Städten Deutschlands, wo sich die Bedürfnisfrage seit deren Einführung gut bewährt hat, Material herbeizuschaffen. In Baden selbst macht Mannheim nur allein die Ausnahme, denn in allen badischen Städten ist die Bedürfnisfrage zum Raub und Frommen der bestehenden Wirtschaften mit Erfolg eingeführt. Ohne jegliche Begründung, wie sie alle Jahre und beschließen wurde, ist die Bedürfnisfrage abgelehnt; man fragt auch den Bürgerausschuß gar nicht darüber und geht über diese schwerwiegende Angelegenheit hinweg, um die Ältern gewohnheitsgemäß wieder in den Schrank zu legen. Es sind in Mannheim noch nicht genug Wirtschaften und da nur einmal Gewerbebefreiung da ist, so kann auch Jener anker Gewerbe betreiben, ob er eine Abnung davon hat oder nicht. In anderen Gewerben muß der Gewerbetreibende zum mindesten die Meisterprüfung ablegen oder nachholen, dann darf er sich Meister nennen und sein Geschäft beginnen. In unserem Gewerbe sind leider so viele Erfindungen, die schon alles gewesen sind, nur keine Wirte. Wenn nur die Branerei ihr Bier in einem neuen Lokal abgeben kann — und darin wetteifert sie sogar mit anderen Branereien — so ist es auch schließlich gleich, welche Art von Wirten herinkommt. Wie weit solche Leute kommen, das lehrt die Zeit.

Wir haben eben Gewerbebefreiung und dürfen noch zu dieser Freiheit Konzessionsgebühr bezahlen, und Gebühren, die sehr hoch sind, das nennt man Gewerbebefreiung. Nun denken wir, daß der Stadtrat auch der Ansicht ist und nur deshalb dieses Ordre statuiert verweigert hat. Ja, aber gerade durch dieses Verlangen werden in Mannheim immer noch mehr Wirtschaften eröffnet, ungeschadet dessen, daß die jetzt schon bestehenden Wirtschaftsinhaber genug mit Steuern und Abgaben zu kämpfen haben, die ihnen in den letzten Jahren aufgebürdet wurden. Dazu kommen die stets aufsteigenden Preise für die Nahrungsmittel, die den Wirten kaum erträglich, einen kleinen Verdienst am Ende des Jahres heranzubringen. Sie haben sich nur zu plagen und arbeiten und schaffen, um nur einigermassen existenzfähig zu sein. Man muß sich da des Ausspruchs eines bekannten Persönlichkeits erinnern, die behauptete, daß in Mannheim noch kein Wirt um den Rosengarten herum „kopul“ gegangen sei. Wenn man sich die Zahl der kommenden und gegangenen Wirte in den Arkadenbauten und den Kolonnaden

den Wechsel an Inhabern zusammenrechnet so bewahrheitet sich der Ausspruch gewiß nicht. Wenn man noch die vielen Transferrierungen im Innern und außerhalb der Stadt in Betracht zieht, so kommt man immer wieder zu dem Gedanken, daß dem Ueberhandnehmen von Wirtschaften Einhalt getan werden muß.

Man macht jetzt in Frankfurt a. M. energisch Front gegen die jogen. Anniern und mit Recht. Es gibt deren in Mannheim noch nicht genug und wenn einmal diese Lokale wie Pilze aus der Erde geschossen sind, so wird der Stadtrat auch vielleicht das Einsehen gewinnen, daß da endlich Wandel geschaffen werden muß und unsere Eingabe, die nun seit zirka 10 Jahren immer wieder dem Stadtrat vorgelegt wird, sich doch als gerechtfertigt erweist. Denn unser ganzes Auftreten zielt nur darauf hinaus, einen gesunden Gewerbebestand zu erhalten und gesunde Verhältnisse nach Mannheim zu bringen, wie es jetzt allerorts geschieht und erstrebt wird. So gewinnt auch der Wirtstand nach und nach ein besseres Ansehen und wird das erreichen können, wonach wir schon lange gestrebt haben, dem Wirte die Achtung zu erweisen, wie er es bei anhaltend guten Verhältnissen auch nicht anders verdient. Wenn dann die Stadträte, die heute noch auf dem gleichen Standpunkt wie vor 10 Jahren stehen, sich endlich bewußt werden, wozu unser Ziel geht, so wird auch die Zeit kommen, wo sie anders denken lernen, aber nicht erst, wenn es zu spät ist. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir unserer langerechten Wunsch in Erfüllung sehen und dem Stadtrat wird der gebührende Dank nicht ausbleiben.

\* **Ordensauszeichnung.** Der Großherzog hat dem Hauptlehrer Joseph Bierberger in Freiburg das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Heiligen Ähren verliehen.

\* **Verlesen wurde dem Ober-Telegraphenassistenten Reinhold Guden in Mannheim der Titel Telegraphensekretär.**

\* **Ernannt wurde der Eisenbahnassistent Jakob Stöck in Aehl zum Eisenbahnsekretär.**

\* **Umtaufung des Truppenübungsplatzes Hagenuan.** Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinettsordre, wonach der Truppenübungsplatz Hagenuan fortan „Truppenübungsplatz Oberhofen-Gilshausen“ heißen soll.

\* **Der Ausschuß zur Ausarbeitung einer deutschen Einheits-Konographie** wird am 29. und 30. April im Kultusministerium in Berlin unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrates und Vortragenden Rates Klatt zusammentreten.

\* **Vom Mannheimer Raimarkt.** Wie wir der Geschäftsordnung des Mannheimer Raimarktes entnehmen, werden die am Raimarkt-Dienstag jeweils vorgenommenen Vorkäufungen und Prämierungen von Pferden durch einige neue interessante Programmnummern erweitert. In diesem Jahre erfolgen erstmals Vorkäufungen und Prämierungen durch die hier errichtete Fahr- und Jagdschule unter Leitung des Vorstandes derselben, Herrn Direktor R. Krebs. Die Prämierungen erfolgen im Anschluß an die Vorkäufungen des Raimarktes am Dienstag den 7. Mai, vormittags 11 Uhr. Es werden berücksichtigt:

	Preis: I.	II.	III.	IV.
1. Einspänner-Vehfahrwerke jeder Art	30	15	10	lobende
2. Zweispänner	25	20	15	Anerkennung
3. Einspänner-Droschken	20	15	10	
4. Zweispänner-Droschken	35	20	15	
5. Einspänner-Geschäftswagen	20	15	10	
6. Zweispänner-Geschäftswagen	35	20	15	

Anmeldungen haben bei der Schlacht- und Viehhof-Direktion zu erfolgen. Für die Preisbewerbung sind maßgebend: 1. Kondition und Pflege der Pferde, 2. Beschaffenheit und richtiger Sitz der Geschirre, 3. Zustand des Wagens, 4. Der Fahrer und seine Geschicklichkeit, 5. Gesamteindruck und Sicherheit. Eine dezentere Prämierung wird in vieler Hinsicht gesehndlich wirken. Zunächst werden sich die Pferdebesitzer bemühen, ihre Pferde gut zu pflegen, richtig zu beschirren und durch einen tüchtigen, zuverlässigen Mann fahren zu lassen, und auf der anderen Seite wird das Publikum, welches Gespanne benötigt, aufgeklärt und lernt gut gepflegte und beschirte Pferde, sichere Fahrer usw. kennen und schätzen.

\* **Stenographentagung.** An den Pfingstfeiertagen, am 25., 26. und 27. Mai, findet in Radolfzell der Badische Verbandstag der Stenographenvereine System Gabelsberger statt. Mit dem Verbandstag ist das 25jährige Stiftungsfest des Radolfzeller Gabelsberger Stenographenvereins verbunden.

\* **Kreisturnfest.** Die Vorbereitungen zu dem am 3., 4. und 5. August in Freiburg stattfindenden Kreisturnfest sind in vollem Gange. Unter dem Vorsitz des Ehrenvorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Winterer, fand kürzlich die erste Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses statt. Es ist beabsichtigt, eine etwa 5000 Personen fassende Festhalle mit großem Podium auf dem Festplatz zu errichten, in der die allabendlichen großen Aufführungen abgehalten werden können.

\* **Wohltätigkeitsveranstaltung.** Die Nachfrage nach Plätzen zu der am Samstag, 20. April, in den Räumen der „Kunsthalle“ stattfindenden Veranstaltung zum Besten des „Badischen Landesvereins für bildungsfähige Krüppel“ und des „Vereins für Ferien-Kolonien“ ist eine so große, daß noch weitere Karten

à M. 2 abgegeben werden. Diese berechtigen nur zum Zutritt zum Buffet und dem Promenade-Konzert und sind, ebenso wie die Konzertkarten à M. 20, 10 und 5, in der Hofmusikalienhandlung Seckel und bei Eugen Weisser, O. 2, 9, erhältlich. Die Inhaber dieser M. 2 Karten haben Gelegenheit, sich das ganze Arrangement der Veranstaltung anzusehen, es sich an dem reichhaltig gedeckten Buffet zu zivilen Preisen schmücken zu lassen und das ganze Leben und Treiben in Augenschein zu nehmen. Es werden auch Soupers zu M. 5 und 3, aber erst nach dem Konzert, serviert und die Vorbereitungen hierfür vor Konzertanfang am Buffet entgegengenommen. Die Eintrittskarten und Programme hat der „Freie Bund zur Einbürgerung der bildenden Kunst“ entworfen, herstellen lassen und in ungenügender Weise zur Verfügung gestellt. Garderobe ist frei. Alles ist dazu angetan, daß die Veranstaltung eine glänzende werden wird; möge sie viel einbringen, zum Segen beider Vereine.

\* **Ehrendenken für Arbeiter.** Das von dem Großherzog durch landesherrliche Verordnung vom 11. November 1885 gestiftete Ehrendenken für Arbeiter und männliche Dienstboten für treue Pflichterfüllung soll auch dieses Jahr wieder in den dazu geeigneten Fällen auf den Geburtstag des Großherzogs (9. Juli) verliehen werden. Anträge auf Verleihung des Ehrendenkens sind seitens der Arbeitgeber oder Dienstherren bei der Gemeindebehörde des Ortes des Betriebes bis spätestens 15. Mai d. J. einzureichen.

\* **Neue Submissionsblätter** zeitigte die Eröffnung der Angebote für Arbeiten am weiteren Bau der Heil- und Pflegeanstalt Konstantz-Neichenau. So betrug z. B. bei der Vergebung des Bodenbelags für den Bau zweier Krankenhäuser das niederste Angebot 608 M., das höchste 1015.20 M. Bei den Schreinerarbeiten war das niederste Angebot 3800.50 M., das höchste 4438.40 M. Die größte Differenz kam aber bei der Vergebung der Ausrüstung der Treppengeländer zum Vorschein. Da betrug das mindeste Angebot 708.50 M., das höchste 1365.50 M.

\* **Todesfälle.** In Stuttgart ist im 60. Lebensjahre der frühere Kammerstenograph der badischen zweiten Kammer, Ingenieur Becherlen, gestorben. Becherlen, der vom Jahre 1881-89 in der württembergischen Kammer als Stenograph tätig war, übernahm im Jahre 1888 den Posten eines Kammerstenographen in der badischen zweiten Kammer, den er volle 21 Jahre bis zum Sommer 1909 inne hatte. — Im Alter von 63 Jahren ist in Konstanz Gewerbetreibender, D. v. Schwarz gestorben. D. v. Schwarz galt als Autorität auf dem Gebiet der Abwendung der Feuer- und Explosionsgefahr. Er hat seine Erfahrungen hierüber in umfangreichen, von der Fachwissenschaft anerkannten Werken niedergelegt.

## Polizeibericht

vom 17. April.

**Selbstmordversuch.** Ein lediger Kaufmann brachte sich in der Nacht vom 15./16. ds. Mts., vermutlich aus Liebeshummer, in seiner Wohnung auf dem Lindenhof einen schweren Revolververstoß in die rechte Kopfseite bei und magte in erheblich verletztem Zustande mittels Sanitätsautomobil in das Allg. Krankenhaus verbracht werden.

**Unfälle.** In einem Gabelsberger auf dem Lindenhof fiel am 15. ds. Mts. einem verheirateten Kesselschmied von Ludwigshafen eine 5 Zentner schwere Eisenplatte auf das rechte Bein, wodurch er einen Bruch des Schienbeins davontrug. Er fand Aufnahme im Rang'schen Krankenhaus. — Am gleichen Tage verlor ein 12 Jahre alter Volksschüler von hier auf dem Aufstiege bei der Friedrichsbrücke unter ein Lastfahrzeug eines hiesigen Fuhrunternehmers. Der Knabe wurde überfahren und mehrfach verletzt. Ob ein strafbares Verschulden des betr. Fuhrunternehmers vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Brandausbruch.** Gestern abend 8 Uhr geriet auf bis jetzt noch unauferklärte Weise auf dem Sportplatz bei den Rennwiesen ein einem hiesigen Fußballklub gehörender, als Garde-roberraum dienender Holzschuppen in Brand. Das Feuer wurde von 2 Berufsfeuerwehrcorpsen wieder gelöscht. Der Gebäudeschaden betrug sich auf 300 M. belaufen.

**Verhaftet** wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

**Wahrscheinlich entführt** wurde die Modistin Berta Beck, 6. Dezember 1894 zu Köln a. Rh. geboren, die bei ihren Eltern, in der Strichstraße 19 in Hannover wohnhaft war, und von dort seit dem 20. vorigen Monats verschwunden ist. Die Vermisste, über deren Entführer nichts gesagt werden kann, ist 1,68 Meter groß, von schlanker Figur, hat schwarzes Haar, hohe Stirn, schwarze Augenbrauen, schwarze Augen, gesunde Zähne, helles Kinn, aufrechten Gang und trägt zuletzt schwarzes oder graues Kleid, rote Gamaschen, oder schwarzen Mantel, schwarze Strümpfe, braunen schwarz garnierten Hut mit schwarzer Feder und Schmückel oder Vackhaube. Die Kriminalpolizei macht auf die Verschwendung aufmerksam und ersucht um Anstellung eingehender Nachforschungen und um Nachricht.

## Ein Lob-Gedenkstein in Heidelberg.

Aus Heidelberg schreibt man uns: Dem Komponisten von „Heidelberg, du Jugendbrunnen“ und anderer leicht-fröhlicher Studentenlieder („Wo zwischen grünen Bergen“, „Holla hospitalis“ usw.) — Otto Lob — soll hier ein Gedenkstein errichtet werden. Verschiedene seiner Freunde haben durch Beiträge den Grundstock zur Ausführung dieses Gedankens gelegt und fordern jetzt in einem öffentlichen Aufruf zu einer Sammlung für das Denkmal auf. Es ist zu dem Zwecke bereits eine Summe von 226.45 M. zusammengekommen.

## Volksschauspiel Detigheim.

Aus Detigheim wird uns geschrieben: Die hiesigen Volksschauspieler demnächst wieder ihren Anfang nehmen. An dem neuen Stück von E. H. Hoffmann: „Eimar“, wird schon fleißig geprobt. In die Handlungen sind einige Ehre aus Dautens Jahreszeiten eingelassen, die mit Orchesterbegleitung gesungen werden. Warrer Saier hat aus musikalisch begabten Männern des Dorfes ein Orchester von 20-30 Mann gebildet und gegenwärtig ist man auf dem Theaterplatz beschäftigt, den Raum für das Orchester auszugraben, das tief gelegt wird, damit es die Aussicht auf die Naturbühne nicht einschränkt. Der Tag des Spielbeginns ist noch nicht festgesetzt.

## Die Frau mit dem großen Hut.

Ein originelles Inserat stand dieser Tage im „Arten Anzeiger“ zu lesen: „Suche Wohnung im beliebigen Preis, in beliebiger Lage, am liebsten im Westen der Stadt, mit beliebiger Ausattung, zu beliebigen Termine. Bedingung ist nur: hinreichend breites Hausto für den Hut meiner Frau! Die Unschickliche konnte unsere jetzige Wohnung, nachdem sie sich befugten Hut bei einer Hutmacherin gekauft, seit acht Tagen nicht mehr betreten und logiert seitdem bei meinem gastfreundlichen und in Bezug auf sein Haus breit angelegten Freund Feig, dem ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank ausspreche, sonst wäre sie obdachlos. Offerten usw.“

ten der Kapitänbrücke. Dann ruft er in langgezogenen Tönen zur Brücke hinüber: „Lom-pen bren-nen, al-les wo-o-o-h!“

„Amen!“ sagt der Kapitän und verläßt die Brücke.

„Steward, bringen Sie mir noch ein Glas Minichner!“ sagt der Yankee im Rauchsalon und gähnt. Er meint Münchner Bier. „Verdammt langweilig, solch eine Reise — — do'nt you think so?“ fragt er den Brauner aus Mexiko.

„Nix, wenn man Skat spielen kann!“ antwortete der. „Karo heißt der Hund!“

„Was für ein Hund?“ fragt der Yankee. Man überhört es abschüch. Seine Frage wird stumpfknig.

Unten im Süden verschwindet der Eisberg, der wie eine harmlose Wolke ansieht.

## Kunst, Wissenschaft und Leben.

### Racombes-Konzert.

Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag, den 21. April, im Musiksaal ein Symphoniekonzert unter glücklicher Mitwirkung des Viedertafel-Cäcilienvereins Zeyer a. Rh. statt. Als Solisten sind gewonnen: Arlo-Schleifer (Sopran), Thilo Summel (Deklamation), A. de Albanpierre (Violine) Paris, Feig Schmidt (Tenor), Margarethe Giebel-Stahl (Harp). Zum Vortrage gelangen: „Sopra“ (zweite deutsche Aufführung) Antike Cegle von Samarine mit Chören von Barrillot für Sopran, Tenor, Soloviolone, Soloviolone, sechsstimmigen Chor und Orchester. „Sur la plage“, dramatische Szene für Sopran mit Orchesterbegleitung, a) Ballettmusik, b) Singschön-tanz aus der Oper „Winkelried“ für Orchester. „L'abandonnée“, dramatische Szene für Sopran mit Orchesterbegleitung, a) „Au tableau d'un héros“, b) Melodie hongroise“ (originales) für Violine und Orchester. Karten bei Seckel.



### Die Sonnenfinsternis.

Infolge des prächtigen Wetters — nahezu wolkenlos war der Himmel — konnte die Sonnenfinsternis hier ungehindert von Anfang bis zu Ende beobachtet werden. Wenn überall die Witterung so günstig wie bei uns war, dann wird jedenfalls die wissenschaftliche Ausbeute ganz hervorragend sein. Die Mitglieder unserer Redaktion, die verschiedene Standorte zur Beobachtung des Phänomens gewählt hatten, haben ihre Eindrücke in folgenden Berichten niedergelegt:

#### Auf der Sternwarte.

Auch diesmal wählte ich die alte liebe Sternwarte als Beobachtungspunkt. Herr Bildhauer Taglang, der lebenswürdige Bewohner des Hauses, hatte bereits die Tür zur Plattform öffnen lassen. Ein Fernrohr konnte er denjenigen, die das Gelingen der vielen Stufen nicht scheuten, zu seinem Bedauern nicht zur Verfügung stellen, da sein Instrument sich nicht „schwärzen“ ließ. „Ich habe“, meinte er, „alles Mögliche schon versucht, aber das grelle Sonnenlicht blendet das Auge dermaßen, daß eine Benutzung des Rohres unmöglich ist.“ Glücklicherweise hatte ich mich vorsehen lassen. Mein Beobachter langte, als ich in der 12. Stunde bei ihm vorprach, die letzte schwarze Brille aus einer Schublade. „Es war“, so meinte er, „eine so große Nachfrage nach derartigen Schutzbrillen, daß Sie von Glück sagen können, daß Sie noch ein Exemplar erwischen. Es ist aber das allerletzte.“ Ich bin nachher um den Augenschutz, der die Dimensionen der „Hornbrille“ unserer Mitvorbereiter hatte, sehr beneidet worden. Sie wanderte stetig von Hand zu Hand, weil man durch die Gläser die Vorgänge, die sich auf unserer Wärmependel abspielten, ausgezeichnet beobachten konnte. Uebrigens herrschte unter den Wenigen, die sich die Sternwarte als Beobachtungspunkt gewählt hatten, eine samose Solidarität. Der eine Herr hatte einen ausgezeichneten Krimscher, dem er eine geschwärzte Glasplatte vorbeiließ. Die Sonnenfleckchen sah durch diese Maskombination orangefarben aus. Ein anderer Herr operierte mit einem Krimscher, der die Sonne in mehrfachen Vergrößerung wiedergab. Die andern begnügten sich mit geschwärzten Gläsern und Brillen. Und da jedes Beobachtungsmittel seine Vorzüge hatte, so wurde fleißig ausgetauscht. Auch meine Brille, durch die der Sonnenball purpurrot am Firmament glühte, wanderte fleißig herum. Zwei Schüler schleppten sogar einen Eimer mit Wasser herbei. Ein Herr hatte sich auf das alte „Hausmittel“ besonnen. Als nachher die Verfinsternung begann, konnte man im Wasserpiegel deutlich das Vordringen des Mondschattens beobachten.

Der Zeitpunkt des Beginns der Verfinsternung ist in unserer letzten Nummer mit großer Genauigkeit wiedergegeben worden. Schon kurz nach 12 Uhr konnte man deutlich wahrnehmen, daß der Mondschatten den Angriff auf den Feuerball begonnen hatte. Deutlich sah man, daß sich die Rundung an der unteren rechten Seite abzuflachen begann. 10 Minuten später war die Abplattung bereits ausgeblüht und nun wurde der halbkreisförmige Mondschatten schnell immer größer. Um halb 1 Uhr war schon ein gutes Drittel, um 1 1/4 Uhr die Hälfte der Sonnenscheibe verdeckt. Um 1 1/2 Uhr war nur noch eine rotglühende Sichel wahrzunehmen, dem letzten Viertel des abnehmenden Mondes vergleichbar, und Punkt 1 19 Uhr war der Scheitelpunkt der Verfinsternung erreicht. Aber es dauerte nur einige Minuten, bis man merkte, daß der Mondschatten aus der Sonnennähe wieder zu flüchten begann. Nur hatte sich die Sonnensichel gedreht, so daß die Spitzen nach oben zeigten. Gegen 2 Uhr war wiederum die Hälfte des Sonnenballes zu sehen und um 2 40 Uhr präsentierte er sich in seiner Totalität.

Interessant waren die Beobachtungen, die während der Hauptphase gemacht werden konnten. Schon als die Sonnenscheibe nur zur Hälfte bedeckt war, war eine eigentümliche Veränderung in der Natur wahrzunehmen. Man konnte sich in die späten Nachmittagsstunden zur Zeit des Sonnenuntergangs verfallen fühlen. Die leuchtenden Farben der erwachenden Natur wurden stumpfer, der Horizont verschwommener. Die Berge des Oberrheins, die sich vorher in felterer Klarheit präsentierten, hatten, traten mehr in den Hintergrund. Noch auffällender waren die Veränderungen während der Zeit, in der sich die Sonnenscheibe als schmale Sichel zeigte. Während vor Eintritt und zu Beginn der Verfinsternung die Sonne so warm herniederstrahlte, daß einem der Ueberzieher zu warm wurde, trat mit dem Fortschreiten der Verfinsternung eine empfindliche Abkühlung ein. Der Temperaturwechsel war so groß, daß man sich in den letzten Abend verfallen fühlen konnte. Gleichzeitig legte ein eisigkalter Wind ein, der den Ueberzieher als eine Wölbtchen empfunden ließ. Man konnte glauben, ein schweres Gewitter ziehe herauf, so gedämpft war das Sonnenlicht, so schwer und dumpf waren die Farben der Landschaft.

Der Kaufsturm hatte eine nahezu violette Färbung. Auch das Verhalten der Vogelwelt war wie vor Ausbruch eines schweren Gewitters. Die Tauben flatterten ängstlich hin und her. Aufgeregt, wie durch einen Störzentriff aufgeschreckt, umkreiste ein Schwarm Krähen den Turm der Martinskirche. Ein Hahn krächte fortwährend in der Höhe. Meinte er, es sei früher Morgen? Der Arttum wäre herzlichlich gewesen. Um 1 Uhr gab es noch eine Ueberziehung. Das Luftschiff „Schwaben“ wurde auf einmal am südlichen Horizont zwischen Speyer und Schifferstadt sichtbar. Lange zeigte es seine Breitseite. Dann wandte es sich der Heidelberger Gegend zu.

#### Auf dem Redarbaum.

Kurz nach 12 Uhr konnte man bereits vom Redarbaum aus die Sonnenfinsternis mit dem bloßen, allerdings geschützten Auge

#### Eine elektrische Sporthatterie.

Aus Kopenhagen wird uns berichtet: Mit einer bedeutungsvollen Erfindung, von der Sachverständige einen entscheidenden Einfluß auf die elektrische Industrie erwarten, tritt jetzt der Präsident der Polytechnischen Akademie von Kopenhagen, Prof. Danneberg, hervor. Der Gelehrte hat einen neuen Akkumulator konstruiert, der bei gleichen Dimensionen und gleichem Gewicht gegenüber den jetzt in Gebrauch befindlichen Akkumulatoren das fünffache an elektrischer Energie hervorbringt. Das Wesentliche der Erfindung liegt in einer neuen vorläufigen Verlegetung, die der Gelehrte erfinden und Vorelement genannt hat. Der Umstand, daß die Bleibatterien mit Millionen mikroscopischer Poren oder Löcher versehen sind, bedingt die Steigerung der Leistungsfähigkeit. Die neuen Akkumulatoren, die hauptsächlich teurer sein werden als die alten, kommen in erster Linie für Dynamomaschinen, Unterseeboote und für die Beleuchtung von Eisenbahnhöfen in Betracht.

#### Pflügen mit Dynamit.

Die außerordentliche Bedeutung, die das Dynamit für die amerikanischen Farmer gewonnen hat, erörtert H. A. Talbot in einem Aufsatz von Worlds Work. Der gewöhnliche Pflug lockert den harten Boden oft nicht stark und tief genug aus. So kam denn ein Farmer in seiner Verzweiflung auf den Gedanken, Dynamit in Löcher zu legen, die in bestimmten Abständen angebracht waren, um durch die Explosion den Boden in einer Tiefe von einigen Fuß aufzumöhlen. Dadurch wurde den Wurzeln ermöglicht, in einer größeren Tiefe festen Fuß zu fassen und mehr Kraft aus dem Boden zu saugen. Diese Idee hat sich dann durch ganz Kanada und Mexiko sehr schnell verbreitet. Die Methode wird heute nicht nur zum Pflügen bei hartem Boden angewendet, sondern auch zum Entfernen von Baumstämmchen, in sogar zum Pflanzen von Bäumen. Durch Dyna-

beobachten. Wie eine große schwarze Kugel schob sich langsam von unten rechts der Mond über die Sonnenscheibe bis von ihr nur noch eine ganz schmale glänzende Sichel zu sehen war. Dann vergrößerte sich diese Sichel wieder mehr und mehr, bis gegen 2 Uhr die Verfinsternung vorüber war; der Mond hatte sich nach oben links entfernt. Während der Zeit, als der Mond am weitesten die Sonne verdeckte, also zwischen 1 und 1 1/2 Uhr, als der Kernschatten des Mondes über uns hinweg, konnte man eine merkwürdige Abkühlung konstatieren. Ferner hatte die Luft ein merkwürdiges, fahles Aussehen angenommen, es war wie vor dem Ausbruch eines Gewitters. Da die Sonnenstrahlen uns zum größten Teile nur indirekt erreichen konnten, hatten bei völlig wolkenlosem Himmel alle Farben ihre Leuchtkraft verloren; die grünen Blüten des Redars waren tief schwarz geworden und wenn ein Arbeiter ausrief: „Jetzt geht die Welt unter!“, so war damit die Düsternis treffend gekennzeichnet. So mag es bei einem Weltuntergang, wenn die Sonne ihr Licht verliert, aussehen, ehe es rabendunkle Nacht wird.

#### Im Lindenhoffstadteil

Konnte man überall beobachten, mit welcher regen Interesse man den Beginn der Sonnenfinsternis erwartete. Sowohl auf den Balkonen wie auf den Straßen hatten sich Menschen angeammelt, welche dem Eintritt des astronomischen Ereignisses mit geschwärzten Gläsern entgegenliefen. Insbesondere war es die liebe Jugend, die an allen Straßenenden Ausguck nach der Sonne hielt. Vor der Johanniskirche hatte sich sogar ein Photograph mit seinem Apparat aufgestellt, um den hochinteressanten Moment sofort zu knippen und auf die Platte zu bringen. Die Sonnenfinsternis konnte mit unbewaffnetem Auge sehr gut wahrgenommen werden. Allerdings konnte man nicht zu lange in die Sonne schauen, denn die Augen schmerzten schon nach einer Sekunde. Durch ein geschwärztes Glas gesehen, erschien die Sonne wie eine kleine feurige Kugel. Ihre Intensität ließ aber ständig nach und der vor wenigen Minuten noch so hell und warm strahlende Sonnenschein ließ ganz erheblich seine ionische Wärme und Leuchtkraft vermissen. Das Sonnenlicht erschien gedämpft und gab in seiner eigentümlichen Beleuchtung auch ganz eigenartige Reflexe. Während der Sonnenfinsternis machten wir eine kleine Exkursion nach dem Waldpark, dessen saftiges Grün in ein bläuliches Licht getaucht erschien. Ein paar Schwalben flogen kurz über der Erde dahin, wie vor Ausbruch eines Gewitters; sie erhoben sich aber sofort wieder in schwindelnde Höhe und entschwebten bald unter Wiederkommen. Symptomatisch war das Verhalten der freischnellderen wieder zahlreicher zu hörenden Singvögel im Waldpark. Diese zeigten wohl einen Moment mit ihrem Gesang aus, um diesen dann desto intensiver von Baum zu Baum erschallen zu lassen. Nur wenige sahen wir um diese Zeit drüben im Waldpark; aber für diese Wenigen bedeutete dieses Vogelkonzert einen erhabenen Genuß.

#### Das Straßenbild.

Gegen 12 Uhr bemerkte man auch auf den Straßen, daß etwas Ungewöhnliches vor sich ging. Auf der Sonnenseite bildeten sich kleine Gruppen von Menschen aller Altersklassen, die mit farbigen Gläsern verschiedener Art in die Sonne guckten. Zur Beschaffung dieser Beobachtungsmittel sind wohl Bier- und Weinläden in großer Zahl gepepelt worden. Am besten waren die „Keller“ daran, die sich mit einem Stück einfarbigem, mit Aufhängeschwarzem Fensterglas versahen. Durch die schwarze Aufsicht leuchtete die Sonnenscheibe in grandioser purpurroter Farbgebung hindurch. Am ehesten interessant zu beobachten war der rechtsseitig erfolgende Eintritt des Mondschattens in den Sonnenball. Der Austritt erfolgte in vertikaler Richtung. Allgemein auffallend war die Trübung des Sonnenlichtes, die man um 1 Uhr, also zur Zeit der Hauptphase der Verfinsternung, wahrnehmen konnte. Daß die Bishölde auch bei diesem Anlauf um einen mehr oder minder guten Weg nicht verlegen sind, das zeigt folgendes Beispiel: Ein Nachbar frag mich an einer Straßenecke: „Sagen Sie mal, wird die Sonnenfinsternis wohl auch in Bayern zu beobachten sein?“ „Gewiß“, entgegnete ich, „wenn auch nicht?“ „Na, weißt du dort sowieso schon schwarz genug!“

#### Von der Heidelberger Sternwarte

auf dem Königstuhl wurde uns auf unser Ersuchen folgender interessanter Bericht über die während der Sonnenfinsternis gemachten Beobachtungen mitgeteilt:

Der Eintritt des Mondrandes in die Sonne erfolgte einige Sekunden früher als wir ausgerechnet hatten. An zwei Instrumenten wurde die Sonnenfinsternis photographiert und an acht Instrumenten beobachtet. Bei der größten Hofe, als der größte Teil der Sonnenscheibe durch den Mond verdeckt war, hatte der Himmel eine blaugrüne Färbung, die an Weisfarbe erinnerte. Die ganze Ebene wie auch der Königstuhl sah in dieser Beleuchtung sehr merkwürdig aus. Die Berge waren keinen Schatten auf die Ebene während der Sonnenscheibe bedeckt war. Die Färbung wurde etwas bräunlich, weil der Sonnenrand nur sehr wenig ultra-violettes Licht anstrahlte. Während der größte Teil der Sonnenscheibe bedeckt war, wurde auch die Venus sichtbar, ebenso Sonne auch einige Sternschuppen gesehen werden. Die Temperatur an der Sonne, die bei Eintritt der Sonnenfinsternis gleich abnahm, sank um 3 Grad Celsius.

mit wird ein großes sauberes Loch geschaffen, das die früher mit dem Spaten angelegten Löcher an Brauchbarkeit übertrifft, und außerdem wird der Boden noch auf fünf bis sechs Fuß im Umkreis gelockert, so daß die Wurzeln des Baumes sich viel leichter in die Breite entwickeln können. Ein ganz neuer Versuch ist entstanden, der des „Dynamit-Farmers“, der die Explosionen in sachgemäßer Weise benützt. Auf den Baumwollfeldern der Südstaaten kann Trockenheit jetzt nicht mehr so großen Schaden anrichten als früher. Die Wurzeln der Baumwollpflanze können in den durch Dynamit aufgewühlten Boden so tief eindringen, daß sie genug Feuchtigkeit haben, auch wenn die Ströme und Seen austrocknen. So ist durch dieses Pflügen mit Dynamit eine „wahre Erlösung der Baumwoll-Plantagen“ geschaffen worden. Die Zahl der Farmen, die in dieser Weise gepflügt wurden, beläuft sich bereits auf mehrere Tausende. Die Bäume, die in durch Dynamit ausgebildete Löcher gepflanzt werden, wachsen zweimal so schnell, als Bäume, die auf gewöhnliche Art gepflanzt sind, und gewahren einen reicheren Fruchttrag. Die neueste Form der Anwendung von Dynamit in der Landwirtschaft ist das Austrocknen von Sümpfen. Ein Farmer in Kansas ging dabei voran. Er hatte einen Sumpf von 40 Acres Ausdehnung; daraufhin nahm er eine Sprengung mit Dynamit vor, so daß das Wasser in die dadurch entstandenen Löcher eindrang und der größte Teil des Sumpflandes entwässert wurde, worauf er nun den Sumpf in fruchtbares Ackerland umwandeln konnte. Dieses Beispiel hat bereits vielfach Nachahmung gefunden.

#### Kleine Mitteilungen.

Aus Kristiania meldet uns ein Telegramm: Das Storting hat einstimmig beschlossen, 136 365 Kronen als Zuschuß zu Amundsen's Expedition nach der Antarktis zu bewilligen.

### Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 47. Sitzung.

§ 17. Sitzung, 17. April.

Präsident Hohenzollern eröffnet nach 9 1/4 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Minister Frhr. v. Bodman, Ministerialrat Dr. G. G. G. G., Direktor Dr. G. G. G., Dr. Weingärtner, Regierungskommissare.

#### Abg. Neuwirth (natl.)

erstattet den Bericht der Wahlprüfungskommission über die Erhebung im 27. Wahlkreis Lahr-Land und teilt den Antrag der Kommission mit, der auf Gültigkeitserklärung dieser Wahl lautet. Das Haus hat dagegen nichts einzuwenden. Sodann folgt die Fortsetzung der Beratung über das Budget des Ministeriums des Innern für 1912 und 1913.

#### Abg. Schmidt-Körleber (Centr.):

Unsere politische Stellung zum Ministerium des Innern haben wir bei der Finanzdebatte ausführlich besprochen. Daher haben wir es heute nicht notwendig, näher darauf einzugehen. Mit der Verwaltung der Mittel können wir im allgemeinen zufrieden sein. Das Ministerium des Innern ist eines der größten Ministerien. Wegen die von einem Mitgliede dieses Hauses auf dem vorigen Landtage vorgeschlagene Teilung des Ministeriums ist meine Partei. Diese hält es für am besten, wenn dieses Ministerium belohnt wie es ist. Durch die Einführung der Verhältniswahl in den größeren Städten finden sich auch jene Parteien im Gemeindeparlament Vertretung, die dort bisher nicht vertreten waren. Gegenüber der Ansehenspolitik der Städte nehmen wir eine andere Stellung ein als der Abg. Kolb. Wir können es nur billigen, wenn die Staatsregierung hinsichtlich des Schuldenmachens der Gemeinden eine gewisse Vorsicht walten läßt. Wir hoffen, daß Mittel und Wege gefunden werden, die eine Verringerung der vor zwei Jahren veröffentlichten Denkschrift über die Kreisverfassung in diesem Haale noch ermöglichen. — Beim Kapitel „Politik“ möchte ich auf den Kampf gegen die Schundliteratur zu sprechen kommen. Eine wahre Schmutzwelle übersüht Deutschland. Das deutsche Volk gibt jährlich 60 Millionen Mark für berartiges Zeug aus. Wir richten daher an das Ministerium die dringende Bitte, im Zusammenwirken mit der Staatsanwaltschaft diese Schmutzwelle zurückzubringen. Wenn dabei fest und hart vorgegangen wird, so wird das von unserem ganzen Volke begrüßt werden. (Zustimmung.) Das Schmutzwandpersonal soll wohlwollend und gerecht behandelt werden bei strenger Disziplin. Der Abg. Kolb hat gestern gemeint, die Polizei verhalte sich ganz anders, wenn ein Streik ausbräche. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Streik ein berechtigtes Mittel des Kampfes im wirtschaftlichen Leben ist, aber nur gebraucht werden soll, wenn er wirklich das äußerste Mittel ist zur Erzielung besserer Verhältnisse. Aber dann müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von der Regierung gleichmäßig behandelt werden. Der Streik in Kostatt ist unüberlegt begonnen worden. Auch wir begrüßen die Gründung des Landeswohnungsvereins. Wir hoffen, daß die Regierung alle Maßnahmen trifft, um eine Weiterverbreitung der Boden im Durlacher und Forstheimer Bezirk zu verhindern. Notwendig wäre, daß die Zwangsversteigerung, wenn sie erforderlich ist, möglichst frühzeitig einsetzt. Ich schließe mit dem Wunsche, daß die Mittel, die wir dem Ministerium bewilligen, unserem Vaterlande zum Wohle und Segen gereichen mögen. (Beifall beim Centrum.)

#### Abg. Red (natl.):

Bei keinem Ministerium gibt es so viel Meinungsverschiedenheiten und Reibungen zwischen dem Publikum und den Beamten wie beim Ministerium des Innern. Es gehört ein großes Maß von Geschick und Takt dazu, um über all die strittigen Punkte hinweg zu kommen. Abgesehen von einigen lokalen Vorankommen sind keine größeren Klagen laut geworden. Bezüglich des gesamten nicht entscheidenden Akkumulatorpersonals wird lebhaft Klage geführt, daß die staatliche Anstellung allzulange auf sich wartet. Eine Wartzeit von 10 und 11 Jahren wird allgemein als recht unangenehm empfunden. Was unsere Verwaltungsbekanntnisse betrifft, möchte ich einen Satz, den wir schon früher hier ausgesprochen mußten, heute wiederholen. Die Beamten sollten eine verhältnismäßig intensiveren Prüfungsnahme mit den Einzelnen herzustellen suchen. Eine solche ist nur möglich, wenn die Bezirksbeamten hinaus auf das Land gehen. Der Minister selbst hat in diesem Hause schon darauf hingewiesen, daß er in jener Zeit, als er noch Bezirksbeamter war, abends inter pocula viel mehr und viel Wichtigeres erfahren hat als auf dem Rathaus oder im Bezirksamt. Die Regierung sollte hier keinen fleißigen Standpunkt einnehmen. Die Rechte des Bezirksrats sollen nicht vertingert werden. Bis jetzt ist der Bezirksrat nur eine beratende, zustimmende oder derachnende Kommission.

Er hat nicht das Recht, von sich aus einen Abänderungsantrag zu stellen, obwohl er auf dem vielseitigen Gebiete, das ihm zur Bearbeitung obliegt, dazu reichlich Gelegenheit hätte. Die Erweiterung der Befugnisse des Bezirksrats wäre im Interesse des Landes und der Rechtshabenden sehr zu begrüßen. Die Bedenken, die seinerzeit gegen die Abänderung der Gemeinde- und Städteordnung vorgebracht worden sind, sind nicht eingetroffen. Die Verhältnisse haben einen sozialen Ausgleich gebracht. Es ist auch den Wählerparteien Gelegenheit gegeben, im Gemeindeparlament mitzuarbeiten. Die Verhältniswahlen haben in mancher Hinsicht die Gemeindepolitik gefördert. Bezüglich der Wahlzeit hat Kolb dafür gesprochen, daß sie so festgelegt wird, daß es jedem, ohne finanzielle Schädigung möglich wäre, von seinem Wohlstand Gebrauch zu machen. Wir sind der gleichen Ansicht. Bei gegenseitigem guten Willen wird es möglich sein, die Wahlen zur Zufriedenheit an einem Werktag vorzunehmen. (Zustimmung.) Durch die Änderung der Gemeinde- und Städteordnung wurden noch andere Bestimmungen geändert, so hinsichtlich des Altmendens und des Holznießes. Die hier getroffenen Abänderungen haben gute Wirkungen hervorgerufen. Mit der Tätigkeit der Polizei sind wir im großen und ganzen zufrieden. Die Bestimmungen über die Verlangung der Polizeistunde werden nicht selten von kleineren Vereinen umgangen. Die Bürgerchaft ist damit in den meisten Fällen nicht einverstanden, sondern wünscht, die Regierung möge hier die Verantwortungen in die gebotenen Schranken zurückweisen. Ferner möchte ich anregen, daß zur Hebung der Kaninchenzucht in das landwirtschaftliche Budget ein Betrag eingesetzt wird. Weiter bitte ich um Unterstützung der Hardt-Erziehung und des Krüppelheim in Heidelberg. Es ist ein großes Glück, wenn man diese Kinder, die Verwalter der Armen so weit bringen kann, daß sie imstande sind, sich selbst zu ernähren. Ich möchte die Regierung fragen, ob es nicht zweckmäßig wäre, einen einmaligen außerordentlichen Zuschuß für den Neubau des Krüppelheims zu geben. Der Regierung danken wir für die Unterstützung der Hochwasserbeschädigten und die sonstigen Unterstützungen, die sie der Land-



wirtschaft angehehen lieh. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Minister Freiherr von Bodman:

Es ist in Aussicht genommen, auch in Zukunft eine Ver-  
mehrung der etatmäßigen Aktuarstellen eintreten zu  
lassen. Damit wird dann die lange Wartezeit wesentlich gekürzt  
werden. Ich begrüße es, daß die Herren das Bestreben des Mi-  
nisteriums, den Ausbreitungen der Kinematog-  
raphentheaters entgegenzutreten, unterstützen. Ich halte  
die Kinematographentheater einerseits für ein sehr wichtiges  
Bildungsmittel, andererseits sind sie aber nach der Entwicklung,  
die sie genommen haben, eine große Gefahr. (Zustimmung.) Ich  
bin bestrebt, durch geeignete Weisungen dem entgegenzuwirken.  
Eine grundlegende Abhilfe könnte aber nur möglich sein auf dem  
Wege der Reichsgefehrgebung. Wir sind damit beschäftigt, für die  
Unterbringung geistig minderwertiger Jüglinge besondere Vor-  
sorge zu treffen. Wir beschäftigen uns schon seit längerer Zeit  
mit dem Entwurf einer weiteren Zwangs-erziehungsanstalt. Einem  
Teile dieser Anstalt soll die Fürsorge geistig minderwertiger Jügl-  
linge übertragen werden. Ihre Zahl beträgt etwa 9 Prozent. Ich  
bege die Absicht, die Denkschrift über die Reorganisation  
der Kreise nicht unter den Tisch fallen zu lassen, sondern mit  
Ihnen über diese Denkschrift in Erwörterung einzutreten. Ich halte  
die Sache nicht für dringend. Nachdem dieses Wahlssystem beinahe  
50 Jahre lang bestanden hat, kommt es nicht darauf an, ob es in  
ein, drei oder fünf Jahren umgeändert wird. Es kommt viel-  
mehr darauf an, daß überhaupt eine wesentliche Aenderung ein-  
tritt. Ich bin auch wie der Abg. Schmidt-Karlsruhe der Meinung,  
daß eine Teilung des Ministeriums nicht in Betracht gezogen  
werden kann. Ich bin aber weiter der Ansicht, daß wenn sich  
die Aufgaben hier als zu groß erweisen und an die Schaffung  
eines neuen Ministeriums zu denken wäre, eine Verkehrs-  
Ministerium geschaffen werden soll. Ein Erfolg kann nur  
geschaffen werden durch eine Zentralisation. Dem Wunsche nach  
Veröffentlichung der Namen der Reichsfürsorge kann nach  
Lage der Gefährdung nicht entsprochen werden.

Einige Worte noch über die Vorkenskrankungen in  
Singen. Am Durchsch. In diesem Falle ist leider die Vor-  
sicht, ausländische Arbeiter bei ihrer Ankunft ärztlich zu unter-  
suchen, nicht beachtet worden, weil das Bezirksamt keine Kenntnis  
von der Niederlassung der polnischen Arbeiter gehabt hat. Das  
Gesundheitsamt hat sofort genue Untersuchung angeordnet  
und mehrere Auflagen gemacht. So müssen die polnischen Ar-  
beiter bei Strafverfügung jede Woche mindestens ein Mal  
kommen. Für die deutschen Arbeiter sind zwei eigene Wochens-  
revisiert. Ein energisches Vorgehen gegen die ausländischen Arbeiter  
ist uns nicht möglich infolge des badischen Aufenthaltsgesetzes vom  
Jahre 1870. Das Ministerium hat der Frage der ausländischen  
Arbeiter seine volle Aufmerksamkeit zugewendet und das Er-  
forderliche jeweils verfügt. Der Erlaß der Regierung über die  
Beschränkung der Anleihepolitik der Städte ist kein Eingriff in  
das Selbstverwaltungsrecht der Städte, denn das Ministerium  
bestimmt, unter welchen Voraussetzungen es die Staatsgenehmi-  
gung zur Aufnahme von Anleihen erteilt oder versagt. Das  
Ministerium ist zuständig zur Erteilung dieser Staatsgenehmi-  
gung und es ist auch verantwortlich dafür. Wenn jemand an  
der Spitze einer Stadt steht, so ist er gerne bereit, die Stadt zu  
heben und zu fördern und greift dabei oft zu tief in den Stadt-  
säckel hinein. Die Regierung aber steht unbesonnen der Ange-  
legenheit gegenüber und kann daher eher beurteilen, was zur  
Gebung der Stadt dienlich ist.

Und nun zum Kassatter Streik. Ich bin auch der An-  
sicht, daß der Streik ein erlaubtes Mittel ist, um die Arbeitsver-  
hältnisse zu verbessern. Ich bin ferner der Ansicht, daß der Streik,  
der so tief eingreift in die wirtschaftliche Lage nicht nur der Be-  
teiligten sondern auch weiter Bevölkerungskreise, nur eintreten soll,  
wenn es kein anderes Mittel zur Verbesserung der Lage der Ar-  
beiter mehr gibt.

Eine grundlegende Verschiedenheit zwischen der Ansicht des  
Abg. Kolb und meiner besteht über die Auslegung des § 153 der  
Gewerbeordnung. Kolb meint, alles was in diesem Paragraphen  
nicht mit Strafe bedroht ist, ist erlaubt. Ich bin aber anderer  
Ansicht. Der Arbeiter hat die Freiheit, zu streiken, allein oder  
mit seinen Mitarbeitern. Der Arbeitgeber muß über auch das Recht  
haben, sich nach anderen Arbeitern umzusehen, die Arbeiten wollen,  
zu behalten oder neue einzustellen. Die persönliche Freiheit des  
Arbeitswilligen muß geschützt werden. Ich finde es nicht recht,  
wenn man gegen den Arbeitswilligen eine Hemmung oder einen  
Zwang ausübt. Es wurde vom Abg. Kolb angeregt, in das Bun-  
dgesetz eine Position für die Arbeitslosenversicherung einzufügen.  
Ich habe in dieser Angelegenheit schon früher dahin Stellung  
genommen, daß meines Erachtens es Sache der Gemeinden  
sei, diese Frage zu lösen. Ich habe in dieser Hinsicht auch An-  
regungen gegeben. Daß der Staat von sich aus eine Arbeitslosen-  
versicherung einrichtet, wird wohl nicht möglich sein, solange auf  
diesem Gebiete nur ein einzelner Staat vorgehen kann. Wenn  
die Regelung von Staatswegen erfolgen soll, dann ist es Sache des  
Reiches. Es bestehen aber auch da noch schwere Bedenken.

Zum Schluß möchte ich noch auf einige Anregungen des  
Abg. Red. eingehen. Wenn ein Bezirksrat Anregungen vor-  
tragen will, so kann er das ruhig tun. Dazu bedarf es keiner  
gesonderten Vorschriften. Die Angelegenheit wegen der Ueber-  
nahme der Kosten bei Untersuchungen von Fischwasserproben  
und die Verteilung von Kriegsteilnehmer-Belohnungen werde ich  
prüfen. Die Hardt-Stiftung wird unterstützt. Das soll auch in  
Zukunft geschehen. Ich begrüße die Anregung des Herrn Abg.  
Red. wegen der Unterbringung der Krüppel-Fürsorge-Anstalt in  
Heidelberg. Im Nachtragsetat werde ich mit einer entsprechen-  
den Forderung an Sie herantreten.

Präsident Hohrhorst schließt um 1/2 Uhr die Sitzung.  
Fortsetzung morgen früh 9 Uhr.

### Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Paris, 17. April. Ueber den verschollenen Luft-  
schiffer Deloupe ist bisher keinerlei Nachricht eingetroffen.  
Man muß daher annehmen, daß er im Atlantischen Ozean den Tod  
durch Ertrinken gefunden hat.

Behördenlage und Decksfrage.

\* Stuttgart, 17. April. Wie der Schwäbische Mer-  
kur" mitteilt, hat die württembergische Regierung im Bundesrat  
gegen den Entwurf zur Aufhebung der Viebesgabe ge-  
stimmt, da den württembergischen Brennern keine genügende  
Sicherheit geboten sei.

### Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 17. April. Der Schuhmachergeselle Jung in  
Dresden, der bei der letzten Reichstagswahl einen Stim-  
zettel für einen inhaftierten Schuhmacher abgegeben  
hat, der auf den Namen Grabnauer lautete, wurde gestern  
vom Landgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Zum Jesuitenerlaß.

Berlin, 17. April. (Von unserem Berliner Bureau.)  
Aus München wird gemeldet: Der bayerische Justizminister von  
Thelenmann wird demnächst aus dem Kabinett Herlitzing aus-  
scheiden. Veranlassung zu diesem Schritt Thelenmanns, der Prote-  
stant ist, gibt zweifellos das Jesuitengesetz, gegen das der Mini-  
ster opponierte.

Berlin, 17. April. (Von unserem Berliner Bureau.)  
Die Nationalliberale Partei hat in ihrer Fraktionsung  
beschlossen, eine Interpellation darüber einzubringen, wie der  
Reichskanzler über die abweichende Auslegung des Jesuitengesetzes  
durch die bayerische Regierung denkt und welche Wege er event-  
uell beschreiten will, um die bayerische Handhabung mit derjenigen der  
übrigen deutschen Bundesstaaten in Einklang zu bringen.

### Die Katastrophe der „Titanic“.

Die vermutlichen Ursachen des Zusammenstoßes.

\* Wien, 16. April.

In der „Neuen Freien Presse“ finden wir folgende Aeußerun-  
gen von sachmännlicher Seite:

Auf der Route von Europa nach Nordamerika, die von den  
großen transatlantischen Passagierdampfern befahren wird, sind  
im Frühjahr und Anfang des Sommers häufig Eisberge anzut-  
reffen, die sich von den großen Eisküsten in den nördlichen  
Polargegenden bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit lösen und  
gegen Süden treiben. Infolge ihrer gewaltigen Dimensionen  
widerstehen sie lange Zeit dem Einfluß der Sonnenwärme, so daß  
sie mitunter bis weit südlich von Newyork gelangen. Der be-  
deutende Temperaturunterschied zwischen Eisberg und Meerwasser hat  
die Entwicklung großer Reibebänke zur Folge, die ein rechtzeitiges  
Sichtbarwerden dieser Reibebänke des Ozeans oft unmöglich machen.  
Gelangt ein Schiff in eine Region, in der Eisberge vermutet wer-  
den, so wird in der Regel die Fahrgeschwindigkeit vermindert und  
das Thermometer beobachtet, da sich die Annäherung von Eis  
schon auf größere Entfernungen durch Sinken der Temperatur  
verrät. Ist diese an und für sich niedrig, so ist nicht nur dieses  
Warnungszeichen minder scharf ausgeprägt, sondern auch die  
Reibebänke von größerer und geringerer Ausdehnung sind aber  
in diesen Gegenden und in der jeztigen Jahreszeit nichts Seltenes.  
Es ist daher sehr leicht möglich, daß kurz nach dem Auftreten von  
Reibebänken ein Eisberg in unmittelbarer Nähe eines Schiffes auftaucht.  
Handelt es sich nun nicht um einen, sondern um mehrere dieser  
unheimlichen Gesellen, so kann ein an sich richtiges Ausweich-  
manöver geradezu auf einen anderen Eisberg führen und ein Zu-  
sammenstoß wird unvermeidlich. In solchen Fällen kann durch  
Zurückarbeiten mit den Maschinen der Stoß gemildert werden.  
Mehr kann man nicht tun. Da die Eisberge mit etwa neun Zeh-  
tel ihrer Masse unter Wasser schwimmen, müssen sie schon eine  
ziemliche Größe besitzen, um überhaupt gesehen zu werden, zumal  
des Nachts oder in der Abenddämmerung. Die Gewalt des Zu-  
sammenstoßes ist auch bei einem mit vermindelter Geschwindig-  
keit fahrenden Dampfer eine ganz enorme und zieht bei kleineren  
Schiffen unweidlich den Untergang nach sich. Auch große  
Schiffe können hierbei zerföhrt werden, doch ist dies ein seltener  
Fall, da doch nur ein Teil des Schiffskörpers in direkte Mitleiden-  
schaft gezogen wird, dessen Ausdehnung von der Größe des Eis-  
berges abhängt. Je größer das Schiff, desto kleiner ist dieser Teil,  
desto geringer die Wirkung auf den Gesamtverband des Schiffes.  
Es ist daher wohl in erster Linie der Größe der „Titanic“ zu  
verdanken, daß sie sich schwimmend erhalten konnte.

Der Navigationsdienst an Bord der großen transatlantischen  
Dampfer ist ein sehr strenger. Mangelhafte Aufmerksamkeit dürfte  
demgemäß kaum die Ursache des Zusammenstoßes gewesen sein,  
sondern nur die Macht der Elemente über menschliches Können.  
Nicht unerwähnt kann bei dieser Gelegenheit bleiben, daß die von  
den nordeuropäischen Häfen nach Newyork und Kanada verkehrenden  
Dampfer eine ungleich breitere Gefahrenzone zu durchqueren  
haben als die aus Mittelmeerhäfen dorthin fahrenden Schiffe. Die  
etwas längere Reisebauer wird durch die verminderte Gefahr  
jedenfalls mehr als aufgewogen, ein Grund, weshalb die Ver-  
einigte Oesterreichische Schiffsahrtsgesellschaft, vormals Austro-  
Americana und Fratelli Colulich, sich stets zunehmender Belieb-  
theit erfreut.

\*

m. Köln, 17. April. (Priv.-Tel.) Der Köln. Zeitung  
wird aus Berlin mitgeteilt: Die den Untergang des Dampfers  
„Titanic“ begleitenden Umstände werden immer rätsel-  
hafter. Nach den Angaben der White Star Line war für  
Retungsboote auf das reichlichste gesorgt, so daß selbst bei voll-  
bestetzten Schiffen alle Passagiere untergebracht werden konnten.  
Wenn, wie von anderer Seite berichtet wird, 32 Boote für je  
60 Personen vorhanden waren, so hätten damit 1920 Passagiere  
gerettet werden können, also noch einmal so viel, wie die jetzige  
Retungsliste aufweist. Wie es bei dem ganz ruhigen  
Meere möglich gewesen ist, daß die Rettungsboote  
nicht voll ausgenutzt wurden, bleibt völlig rä-  
tselhaft, zumal, wenn man damit rechnet, daß mehrere Stun-  
den zwischen dem Zusammenstoß und dem Untergang vergingen.  
Diese Zeit war völlig ausreichend, um alle Boote mit Personen  
zu beladen und aufs Wasser zu bringen.

Nach Londoner Berichten nimmt man an, daß eine Anzahl  
von Booten in den Strudel des sinkenden Schiffes  
hineingezogen wurden, eine Annahme, die nur  
dann denkbar wäre, wenn die Boote mit dem Schiff noch in Zu-  
sammenhang gewesen wären.

Berlin, 17. April. (Von uns. Berl. Bur.) Nach  
einer Meldung aus Newyork ist der auf Befehl des Präsidenten  
Laft ausgeschickte Aufklärungskreuzer „Charter“ bis auf 500  
Meilen an die „Carpathia“ herangekommen und steht seit 9 Uhr  
abends in drahtloser Verbindung mit Antautet. Nähere Nach-  
richten über die „Carpathia“ werden erwartet. Der Dampfer  
„Parisian“ meldet nach Montreal, daß er keine Schiffsbrüchige  
an Bord habe.

Berlin, 17. April. (Von uns. Berl. Bur.) Aus  
Newyork wird weiter gemeldet: Der nach Sidney fahrende  
Dampfer „Bruce“ berichtet nach St. John in Neufundland über  
den Untergang der „Titanic“, die auf Grund einer drahtlosen  
Meldung von Schiffen, die unmittelbar vor dem Untergang in  
Zeit des Zusammenstoßes mit 18 Knoten Geschwindigkeit fuhr.  
Danach wurden die Verbede direkt zerquetscht, die  
Seiten des Schiffes und die wasserdichten Ab-  
teilungen aufgerissen, die Oberdecke, sowie Rettungs-  
boote infolge des Anpralls in Splitter geschlagen, die über die  
unten gelegene Decke herabfielen. Bei dem Auffitzen des Schif-

ses auf die unterhalb der Wasseroberfläche befindliche Eisfläche wur-  
den fast sämtliche Bodenplatten des Mittelschiffes zer-  
rissen, sodah der Wasserstrom sofort einjegte.  
Er war viel zu stark, als daß die Pumpversuche seiner hätten  
Herr werden können. Viele Tonnen gespaltenen Eisens waren  
über die Verbede zusammengestürzt. Die Kraft des Zusammen-  
stoßes war so stark, daß alles Bewegliche der gesamten Einrich-  
tung zusammengeworfen wurde. Der Kapitän gab durch das  
Sprachrohr sofort Befehl zum Rettungswerk, das mit  
großer Disziplin durchgeführt wurde. Die festlich gebundenen  
Boote konnten in kürzester Frist herabgelassen werden. Zunächst  
wurde versucht, den Passagieren die schwere Gefahr zu verhäu-  
lichen. Trotzdem kam es bei dem raschen Abschied der Frauen  
und Töchter von ihren männlichen Angehörigen zu erregten  
Szenen. Durch die Gewalt des einströmenden Wassers geriet  
das Schiff ins Schwanken und legte sich stark auf die Seite, so-  
daß sich die Passagiere der Gefahr bewußt wurden und nach den  
kleineren Rettungsbooten stürzten. Dabei sollen einige Boote  
gefenkert sein.

Eine Stunde nach dem Zusammenstoß überflutete das  
Wasser den Maschinenraum. Ebenso geriet der drahtlose Apparat  
in Unordnung.

Durch das Versagen der Dynamos ersöhnten mit einem  
Schlage sämtliche Lichter, sodah tiefe Finsternis herrschte. Das  
Ablassen der Boote wurde dadurch wesentlich erschwert. Der  
Dampfer „Bruce“ berichtete, daß sämtliche Boote außer Gefahr  
waren, unmittelbar bevor die „Titanic“ zu sinken begann.

Aus wenigen, aber als glaubwürdig erkannten Nachrichten  
geht hervor, daß der größte Teil der Passagiere in dem Augen-  
blick des Zusammenstoßes der „Titanic“ mit dem Eisberge in  
ihren Betten lagen und meistens in Nachschleudern nach der jäh-  
baren Erschütterung auf die Verbede eilten. Die Gefahr wurde  
sofort als groß erkannt, sodah Frauen und Kinder, ohne daß sie  
mehr Kleider anziehen konnten, in die Rettungsboote gedrängt  
und sofort abgelassen wurden. So hatten sie unter der starken  
nächtlichen Kälte schwer zu leiden. Diese Boote scheinen, von  
den andrängenden Eismassen umringt, einen schweren Stand ge-  
habt zu haben. Sie konnten nicht beisammen gehalten werden  
und wurden in großer Entfernung von einander aufgefunden.  
Von vielen von ihnen wurde der Untergang der „Titanic“ um  
2 Uhr morgens mit angesehen.

Newyork, 17. April. Nach einer Meldung aus Cap  
Race hat der Kapitän der „Olympia“ ein drahtloses Telegramm  
gesandt, in welchem bestätigt wird, daß sich nur an Bord der  
„Carpathia“ Ueberlebende der „Titanic“ befinden.  
Der zweite, dritte, vierte und fünfte Offizier und der zweite  
Marconi-Telegraph sind die einzigen geretteten Offiziere.

Newyork, 17. April. Obwohl die schnellen Späh-  
kreuzer „Chester“ und „Salem“ der „Carpathia“ entgegenzogen  
und alle zehn Minuten versuchten, die drahtlose Verbindung her-  
zustellen, sind bis heute morgen nach keine Nachrich-  
ten hier angelangt. Der Kreuzer „Chester“ hofft, die „Carpathia“  
in vier Stunden zu erreichen.

### Deutscher Reichstag.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 17. April. (Von uns. Berl. Bur.) Der  
Senatorenkonvent des Reichstages trat heute vor der  
Planifizierung zusammen und machte den Versuch, einen Plan für  
die Erledigung der dringenden Arbeiten, Etat und Wehr-  
vorlagen, aufzustellen. Natürlich handelt es sich um einen  
nur vorläufigen Plan, der durch die Ereignisse jeden Tag ungew-  
worfen werden kann. Man will den Versuch machen, bis Pfing-  
sten, wosfür unter Anrechnung zweier Sitzungsfreier Tage vom 1.  
bis Mai noch 30 Arbeitstage zur Verfügung stehen, die Wehr-  
vorlagen und den Etat zu erledigen. Freilich sind die Aussichten  
hierfür nicht sehr groß. Am Montag beginnt die Beratung der  
Wehrvorlagen, die mit der Beratung der Deckungsvoorlage ver-  
bunden wird, und man hat 8 Tage hierfür in Aussicht genom-  
men, da man glaubt, für die zweite Beratung der noch ausstehen-  
den Etat mit 19 Tagen — nach dem Durchschnitt der letzten  
Jahre waren es 25 — und für die dritte Lesung der Etat mit 3  
Tagen auskommen zu können. Hiervon rechnet man einen hal-  
ben Tag für den Etat des Reichstages, 3 Tage für die Reichs-  
sanjlei und das Auswärtige Amt, 6 Tage für den Militärstat, 2  
Tage für den Marineetat, 2 Tage für die Justizverwaltung und  
einen Tag für das Reichsjustizamt, Reichsschulden und kleinere  
Etat, 1 1/2 Tage für die Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Nationalliberale Anträge zum Reichseisenbahnamt.

Berlin, 16. April. (Von uns. Berl. Bur.) Zum  
Etat des Reichseisenbahnamts sind heute von der  
Nat. Fraktion zwei Resolutionen eingelaufen. Die eine Re-  
solutions Bed. (Heidelberg) und Genossen lautet: Der Reichs-  
tag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem  
Reichstag noch im Laufe dieses Jahres eine Denkschrift  
über die bisherigen Wirkungen und Ergeb-  
nisse des Staatsbahnwagenerverbandes vor-  
zulegen und darin zugleich Richtlinien für etwaige weitere Ver-  
einheilichung des deutschen Eisenbahnwesens im Benehmen mit  
der vom Deutschen Handelsrat eingesetzten Sonderkommission  
und mit Vertretern des Großen Generalstabes darzulegen.

Die zweite Resolution Baffermann und Genossen  
lautet: Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regie-  
rungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die  
Dienst- und Ruhezeit des deutschen Eisen-  
bahnpersonals reichsgesetzlich geregelt wird.

Berlin, 17. April. (Von uns. Berl. Bur.) Die  
verstärkte Geschäftsordnungscommission des Reichstages stellte  
heute ihre Beschlüsse über die Interpellationsan-  
träge und kleinere Anträge redaktionell fest. Sie will ver-  
suchen, sie in der nächsten Woche im Plenum zu voraussichtlich  
ganz kurzer Beratung zu bringen.

Berlin, 17. April. (Von uns. Berl. Bur.) Die  
Kommission für das Reichs- und Staatsangehörig-  
keitsgesetz verhandelte heute über die Aufnahme Staatsloser,  
kam aber noch nicht zu einem Beschluß.

### Volkswirtschaft.

W. Hof. für Tricotweber vom. Gehr. Mann Ludwigshafen.  
In der heute vormittag in den Geschäftsräumen der Gele. Hof. ab-  
gehaltenen Generalversammlung wurden die Anträge der Verwal-  
tung einstimmig genehmigt. Danach findet die Ausschüttung der von  
der Verwaltung vorgeschlagenen Dividende von 7 Proz. statt.



Volkswirtschaft.
Gewerkschaft Orlas zu Nebra.

Die aus dem im Interimsteil veröffentlichten Projekt erhaltlich,
betragen von dem nom. 2000 000 M. Aktien zu 100 Proz. zähl-

Der Zweck der Gewerkschaft Orlas ist die Ausbeutung der Kohlen-
bergwerke Orlas, der Erwerb anderer Bergwerke, sowie die Be-

Die Gesellschaft der Gewerkschaft umfaßt 19.427.006 Quadrat-
meter = ca. 8 1/2 preußische Quadratkilometer. Der Grundbesitz beträgt

Ueber Lage hat die Gewerkschaft außer dem Schachtbunde mit
dem Rückertum eine Mühle mit zwei kompletten Mählgewerken, eine

Die für die Anteile der Gewerkschaft Orlas als Bausätze ein-
getragene Aktienkapital der Konsolidierten Kalkwerke in Schleierlein

Die Konsolidierten Kalkwerke haben in den letzten 5 Jahren
folgende Dividenden verteilt: 1906 15 %, 1907 12 %, 1908 bis 1910 10 %

Sämtliche Aktien haben einen Nennwert von 1000.—, laufen
auf den 1. Oktober und sind voll eingezahlt.

Von den 1000 Aktien der Gewerkschaft Orlas sind 900 Aktien im
Besitz der Konsolidierten Kalkwerke.

Die Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Mannheimer
Börse wird beantragt werden.

Die Zeichnung auf die nom. 2 Mill. M. Teilschuldverschrei-
bungen findet am Mittwoch, den 24. April d. J., und zwar am
Stellplatz VI bei der Süddeutschen Diskontobank in Mannheim

Chemische Fabriken Gerndheim-Heubrunn A.G. in Gerndheim.

In der heute vormittag im Sitzungssaal der Süddeutschen
Diskontobank-Gesellschaft A.G. dahier unter Vorsitz des Herrn
Kommerzienrats Dr. phil. Karl Goldschmidt-Essen ab-

Die Mannheimer Transportversicherungs-Gesellschaften und die
Titanic-Katastrophe.

Wie uns auf Anfrage von der Mannheimer Ver-
sicherungs-Gesellschaft mitgeteilt wird, ist für diese
Gesellschaft wie auch für die Continentale Versicherungs-Gesell-

Ganz ähnlich lautet auch die Auskunft der Oberhlein-
schen Versicherungs-Gesellschaft, deren eventueller
Verlust sich ebenfalls auf ein Minimum stellen dürfte.

Die Badische Affekuranz-Gesellschaft äußerte
sich in genau demselben Sinne. Das Mannheimer
Transportversicherungs-Wesen wird demnach
weder direkt noch indirekt durch die Katastrophe irgend-

Gebrüder Better A.G. Ziegelwerke, Florzheim.

Die Frage der Kapitalerhöhung, welche bei diesem Unter-
nehmen schon seit circa vier Jahren akut ist, ist nunmehr dahin
gelöst worden, daß das bisher M. 1,4 Millionen betragende

Wagnereisen-Walzmehl L. Mannschi u. Co., Akt.-Ges. in
Müll. Salzf.

In der gestrigen außerordentlichen Hauptversammlung ver-
traten 27 Aktionäre 6207 Stammaktien und 884 Vorkaufsaktien,
insammen 7041 Stimmen. Es war also nicht 1/2 des Aktienkapitals,

feiterklärung der Beschlüsse dieser Hauptversammlung eingelegt
hatte. Inzwischen ist nun mit diesem Aktionär eine Einigung
erzielt worden, indem Kump-Grube sich bereit erklärt hat, die

Fellen u. Gullenau Carlsberg, A.G. in Mühlheim a. Rh.

In der gestrigen Aufsichtsrats-Sitzung wurde der Rechnungs-
bericht vom 31. Dezember 1911 samt zugehörigem Geschäftsbericht
vorgelegt. Danach hat der Aufsichtsrat des Carlsbergs sich weiter

Die Spar- und Leihkasse Steffens sieht sich, nachdem eine
Millionen-Anleihe bei der Färcher Treuhandgesellschaft nicht zu-

Die Spar- und Leihkasse Steffens sieht sich, nachdem eine
Millionen-Anleihe bei der Färcher Treuhandgesellschaft nicht zu-

Mannheimer Effektenbörse

Die heutige Börse verlief sehr lebhaft. Zur Rettung gelangten
Umsätze in Oberh. Verh.-Akt. zu 11.40 M. pro Stck, Bad. Affekuranz-
Akt. zu 204 M. pro Stck, Mannh. Guummi- und Kautschuk-Aktien

Telegraphische Handelsberichte.

Table with columns: Deutscher Reichsbank-Ausweis vom 15. April 1912, and various financial data points.

Die Deutsche Reichsbank befindet sich mit RM. 122.428.000 in der
Notenreserve gegenüber einer Notenzirkulation von RM. 191.870.000 am

Breisacherhöhung für oberhessisches Eisen.

\* Breisgau, 17. April. Die Breislauer Eisengroßhändler
haben heute die Lagerpreise für Oberhessisches Walz-, Fließ- und
Schweißblech sowie alle sonstigen Bleche durchweg um 5 Mark

Stellung der Zeche Bergmann.

\* Essen, 17. April. Die Gewerkschaft Wittener Stein-
kohlenbergwerke hat die Zeche Bergmann stillgelegt, da H. Briff.
Sig. die Gewerkschaft abgelehnt hatten, weitere Mittel zu be-

Ottenser Eisenwerke, Hamburg.

\* Hamburg, 17. April. In der Generalversammlung der
Ottenser Eisenwerke teilte die Verwaltung mit, daß sich die
Umsätze im laufenden Jahre erhöht hätten. Auch der Auftrags-

Anfangskurse.

Table listing various market prices and exchange rates, including items like Getreide, Antwerpen, Waageburg, etc.

Geschäftliches.

Der nicht mehr als 7000 Mark gewinnende Die Strohhütten
Wälder-Geld-Gesellschaft, deren Zeichnung bereits am 17., 22. und 30.
April stattfand, mit ihren 8200 Gewinnern, darunter die Haupt-

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adresse: Margold. Druckerei: Nr. 56, 1037, 6436
17. April 1912. Provisionsfrei!

Table with columns: Wir sind als Geldkontrahenten unter Vorbehalt, and various financial data points.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 18. April 1912, nachmittags 2 Uhr, werde ich im
Stadtsaal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege
öffentlich versteigern:



# Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“ vom 17. April.

## Mannheimer Effektenbörse.

Obligationen.		Banken.		Aktien.		Brief Geld	
Handbriefe.		Babische Bank	129.50	100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00
100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00
100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00

## Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.		Aktien industrieller Unternehmen.		Aktien deutscher und ausländischer Transportunternehmungen.	
Frankfurt a. M., 17. April.		Aluminium Werke	255.80	100% Reichsbank	100.00
100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00
100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00

## Berliner Effektenbörse.

Berlin, 17. April (Anfangskurse).		Berlin, ... April (Schlusskurse).	
100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00
100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00
100% Reichsbank	100.00	100% Reichsbank	100.00















Stellen finden

Tüchtiger, branchekundiger Vertreter

von leistungsfähiger Fabrik, autogen geschweißter Röhren- und Blecharbeiten gegen Provision gesucht! Offert, unt. Nr. 23221 a. d. Exped.

Bauhilfen

sind, dauernde gutbezahlte Jahresstelle. Fabrik für Eisenkonstruktionen u. G. vormalig Schütte & Schweizer Zürich Alsbrieden (Schweiz).

tüchtige Dreher

für Tisch- und Spindel-Bänke. Dauernde Beschäftigung. Hohe Löhne. Ganz-Automobil-Gesellschaft m. b. H., Barel-Odenburg.

Hohe Nebenverdienst

können sich Reisende oder Personen, welche Besichtigungen zu Gefängnissen, Inhaftierungen und Schloßern haben, verschaffen, durch Verkauf versch. pat. Reibstifte. Off. an G. St. Nr. 120 Bahnpostlager.

Techniker

zur Ausführung von Rohrleitungssystemen, Fundamentgründungen u. Bewehrungen mit Angabe der Gehaltsanfrage, des frühesten Eintrittstermins der persönlichen u. billigeren Verhältnisse unter Belassung von Zeugnisabschluß, und eines Sichtbildes an die Rheinische Bauwerks-Gesellschaft Mannheim.

Sauber. Mädchen

welches nähen und bügeln kann, sofort gesucht. 70089 Friedrichsplatz 5, L. Etage.

Placements-Institut

Beck-Nobinger Mannheim, P 3, 13. Nur best. weibliches Personal für In- und Ausland. 59797 Gewerbeschulstr. 18. Stellenvormittler Carl Förber.

Mädchen

das Koch, kann und die Hausarbeit versteht, zu kleiner Familie auf l. Rat gesucht. Rab. E. 1, 13, Laden. 17145

Ceremoniellen Mädchen

für Haushalt und ein längerer für Kinder gef. P 5, 1, 2 Trepp. 16149

Werkzeigner

als Aushilfe. 70081 Näheres im Verlag.

Dienstmädchen

zu kleiner Familie per sofort gesucht. 70114 Seidenheimerstr. 58, 1 Tr.

Sauberes jung. Mädchen

für Handarbeit tagelöhner für Kinderbezirk gesucht. Sorgenstraße 6, 7, 3 part. 17107

Stellen suchen

Für 2 1/2 jährige durchaus empfehlenswerte Confrmanden suche ich

Lehrstelle.

kleine wohnst. Veranlagung erwünscht. Offert. an Herrn Edel, Vamprechtstr. 70066

1/2 j. Mädchen, ev., 20 J., m. hoh. Schulbild, im Deutsch. d. bürgl. Küche erl., sucht 1. u. od. spät. bei vollst. Fam. Anst. u. evtl. Lohngeld. Inj. in sein. Hause, wo Mädch. vorh., u. Veröff. l. Haush. bef. l. Laden. Würde auch d. Schularb. d. Kinder beaufsichtigen. Off. an H. Peterjen Elmhorn in Postfach, Hammweg 21, 17103

Läden

06,9 (nächst Heibelbergerstraße) moderner Laden m. gr. Schaufenster (Rentierwohnung) per sofort zu verm. Rab. T 6, 17. Tel. 881.

Verlobte! In Folge Auflösung der Verlobung ist eine geschmackvoll zusammengestellte Wohnungseinrichtung, bestehend aus Speise-, Herren-, Empfangs- u. Schlafzimmer, Salon und Küche mit ganz bedeutendem Nachlass zu verkaufen. Transport an den Bestimmungsort wird von untenstehender Firma kostenlos ausgeführt. Die Zimmer sind in den Ausstellungsräumen der Hofmöbelfabrik Ludwig Alter, Darmstadt, Elisabethenstrasse 34 zur freien Besichtigung aufgestellt. 12358

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer gegründet 1900 18779 Inh. Eberhard Meyer, Konzessionierter Kammerjäger Collaltrasse 10 - Mannheim - Telefon 2313 Uebernimmt die Reinigung sov. Freihalg, v. einzel. Räumen u. ganzer Anwesen v. Ungeziefer jed. Art unt. weigl. Garantie. Spezialist in radikaler Wanzen-Ausrötung. 19 jäh. prakt. Erfahrung; vorzügl. geschult. Arbeitspersonal. Aesthet. roomiert u. leistungsfähig. Unternehmen in Süddeutschland. Abonnent. f. d. Hrn. Haubee, Roseller, Fabrikant, amplemann, Koestler, Busch u. Voransch. ohn. Verbindlich. Kontrahent vieler staatlich. und städtischer Behörden.

Inspektor

gut ausgebildeter Lebensversicherungsgehilf, welche d. Lebens- u. Volksbranche betreibt, findet sich am liebsten. 8777

Heizer

gesucht, welcher mit der Bedienung von Röhrenfeldern u. Kesselrosten vertraut ist. Offerten mit Zeugnisabschluß und Lohnansprüche etc. sind zu richten an Papyrus Akt.-Ges. Mannheim-Waldhof.

Laufjunge gesucht

Büro größer, kanj. Büro wird ein aufgeweckter braver Junge gesucht mit gut. Handschrift. Offert. erbeten unt. Nr. 70104 an die Expedition d. Blattes.

Stenotypistin

von hohem Wert gesucht. Kenntnisse der französisch. und englischen Sprachen erwünscht. Anfängerin ausgeschlossen. Eintritt Mai/Juni. Angebote mit Gehaltsanfrage, unter Nr. 60895 befördert die Exped.

Lücht. Mädchen

von Hande per sofort od. 1. Mai gesucht. 70108 Hugartenstr. 46, II. Et.

Mädchen

in kleinen Haushalt gesucht. Frau Carl Lehmann, A 2, 4. 70110

Hill & Müller N 3, 11 Kunststr. N 3, 11 Reichhaltigste Auswahl in nur Ia. Rackets. 21830 - Lawn-Tennis-Bälle - Slazenger-Best; Continental und - Standard Harburg-Wien. - Eig. Reparatur-Werkstätte f. Rackets.

S 2, 7 Bettfedern-Reinigung S 2, 7 J. Hauschild Wwe. Beste sachmännische, größte u. leistungsfähigste Anstalt mit Dampf- u. elektrischem Krafttrieb. Aufträge werden kostenlos abgeholt und zurückgebracht. 26254

Carl Petri MANNHEIM Telefon 3351 baut 22456 Brunnen aller Systeme Mehrflur- und Schachtbrunnen Wasser-Versorgung Kanalisation komplette Pumpwerksanlag. Automat. Pumpwerke ohne Wasserwerk, ohne Bedienung, für jed. Leisig. 23jähr. prakt. Erfahrung - Feinste Referenzen - Niederlassung Straßburg Teleph. 3781, 3803.

Nicht wahr! Sie lassen gerne Ihre Garderoben, Gardinen, Möbel und Dekorationsstoffe, Teppiche u. d. Boden teppiche etc. in einem erstklassigen, leistungsfähigen Geschäft reinigen und färben, deshalb empfehle ich mich Ihnen bei delikaten, schneller, bekannter billiger Bedienung. 21706 Fälsch. Dampfjäberei chem. Reinigungs-Anstalt Friedrich Meier 22706 P 1, 6 H 4, 30 J 1, 19 C 2, 19

Zu vermieten

Für Mieter und Vermieter prompte Vermittlung von Wohnungen, Läden, Magazinen, Büros etc. durch Paul Loeb P 3, 14, Planken Telefon 7171. 68740

C 1, 14 5-6 Zimmer-Wohnung mit Zubeh., neu herger., u. v. Carl Fr. Korwan jr. Hauptstr. 18, Tel. 4180

G 3, 8 4 Zimmer-Wohnung, an ruh. Stelle auf l. Juli zu verm. Rab. Vichinger Friedr. Friedr. 18. 17197

D 2, 15 4 Trepp. 2 Zimmer, Küche mit Abfluß, Bad u. Koffin-Ausgang zu verm. 26501

D 4, 18 4. St. 2 Jim. u. 1. Rat zu verm. Rab. 3. St. 17084

D 6, 78 2 Zimmer, groß. Gart. u. v. v. 2 Tr. hoch, schöne 6 Jim. Wohnung, Bad u. Zubeh. per 1. Juli zu verm. 26449 Rab. 2. St. Tel. 823.

E 3, 3 4. St. 2 Zimmer u. Küche auf l. Rat zu verm. Rab. 2. St. 17051

Rheinstraße E 7, 25 3 Treppen, herrschaftliche 3-Zimmerwohnung mit Dampfheizung, elektrisch Licht etc. per sofort zu verm. Näheres Ador Kaufmann, B 6, 7. Tel. 231. 26164

F 7, 18, 2 Trepp. Schöne 6-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Bad, Mansarde und Zubeh. in ruhig. Gasse zu vermieten. Näheres 1 Trepp. 26114

5 Zimmer, 2 Bäder, Bad, Kammer i. 2. Stod u. l. April. 26720 Rab. E 2, 4, 5, Topfengeld

Möbl. Zimmer B 4, 16, part. Wohn- u. Schlafzimmer mit Telefonbenutzung zu vermieten. 26529

B 6, 23 2 Zimmer, sehr schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer per sofort od. 1. Mai am Friedrichsplatz zu vermieten. 16817

C 4, 1 Theaterplatz, schön möbl. 2-Zimmer-Zimmer u. v. Rab. 2. 17059

D 1, 3 Paradepl. 2 Tr. schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer u. bessere Verren zu verm. Sep. Eing. 26565

D 2, 1 3 Tr. r. möbl. Jim. sofort zu verm. 26561

D 6, 4 gut möbliertes Zimmer mit ganzem Pension zu verm. 26581

17, 20 part. (Ring) möbl. Zimmer zu verm. 17153

M 2, 10 4. St. gut möbl. Jim. zu verm. 17164

N 2, 7, 1 Tr., gut möbl. Jim. zu verm. 17088

P 4, 14 2 in einandergeh. schön möblierte Zimmer sofort zu vermieten. 26462

Q 2, 110 Gut möbliertes Zimmer mit o. ohne Pension sofort od. später zu verm. 26497

Lorgingstr. 52, 2 Zimmer u. Küche an II. ruh. Familie zu vermieten. Näheres 2. St. rechts. 26465

Oberstadt (Schulst.) sehr gut angelegte 1. Etage, 6 Zimmer, 2 Kammer u. reinf. Zubeh. per so. od. später zu vermieten. 26515 Näheres Bureau, M 4, 4.

Herrsch. Wohnung Parkring 31 gegenüber dem Stadtparf 2. Stod. 7 Zimmer sofort zu vermieten. 26505 Näheres Telefon 34.

Prinz Wilhelmstr. 17 4 Zimmer u. Küche, Bad, Spielraum, u. Mans. p. so. od. sp. u. v. zu verm. part. I. 26490

Prinz Wilhelmstr. 27 5. St. 2 Zimmer mit Küche an ruhige Leute zu verm. Rab. 2. St. rechts. 26587

Kenzstraße 5 (am Vulkanpark) herrsch. Wohnung, 8 Zimmer, Herdzimmer, 2 Kammer, 2 Bäder, Zentralheizung, Aufstiegsanl. u. v. per 1. April zu verm. 25472 Rab. T 6, 17 (Bahnhof)

Rheinamstr. 11 11. St. 3 Zimmer u. Küche zu verm. nab. 3. St. 18927

Rheinamstr. 15 15. St. 4 Zimmer u. Küche zu verm. Rab. im Laden. 60000

Ruppertsstr. 12 1. Tr. 4 große schöne Jim. mit allem Zubeh. sofort zu vermieten. 26506

Schweizerstr. 12 3 Jim. u. Küche, 2 Jim. u. Küche so. zu verm. 26473

Latterjallstr. 8/10 15. St. 4 Jim. Wohnung part. per Juli zu verm. 26486 Rab. Tatterjallstr. 6, II.

Waldparkstr. 4 4 Zimmerwohnung mit Zubeh. per 1. Mai oder später zu verm. Was und Elektrif. Näher. 26508 Emil Hedeßtr. 22. part.

Waldparkstr. 26 2. St. Schöne 3-Zimmerwohnung m. Bad, Mans. etc. p. 1. Juli zu verm. Rab. pt. 18. 16827

Zu Familienhaus 2-Zimmerwohnung sehr schöne Wohnung, 4 Zimmer, Glasveranda, Bad, Küche etc. per 1. Juli oder auch schon bald an ruhige Leute zu vermieten. Rab. Weerfeldstr. 4a 12. 26555

Zu vermieten Friedrichsring 4 2. Stod. Schöne belle Wohnung, 7 Jim. 1 Kammer, nebst Zubeh. auf 1. Juli. Rab. Schulhofstr. 4. I. 26568

Heidelbergerstr. 1 Tr. 2 elegante Zimmer in Untermiete, für Arzt oder Bureau sehr geeignet, per 1. Juli od. früher zu verm. Austausch erteilt. 2. Lammendamm (Eisenbahn-)Agentur P 5, 12. Tel. 1770. 26470

Emil Hedeßstr. 2a 2 Zimmer u. Küche, part. per 1. Mai zu verm. 26514 Zu vermieten Delfstr. 26555



Aug. Weiß empfiehlt sein Lager in schwarzen und farbigen Herren-Anzug- und Hosenstoffen, Damenstoffen, Überzieherstoffen etc. zu bekannt billigen Preisen in nur guten Qualitäten. 12705

Der Kern macht's - nicht die Schale. Es ist allgemein üblich, Toilettefeilen in reicher, oft prunkvoller Verpackung auf den Markt zu bringen. - Bei Feilen, die Geschenkwenden dienen sollen, mag diese kuratöse Ausstattung wohl Berechtigung haben, nicht aber bei Feilen für den täglichen Gebrauch, deren Verpackung doch als wertlos Papierfeilen weggeworfen wird. - Mouson's neue, vollkommen reine, überfettete Jgemo-Seife ist durch die Ausstattung nicht verteuert, bietet aber dafür das Vollendetste, was die Seifenindustrie herzustellen vermag, zu einem billigen Preise. - Was

Mouson's Jgemo-Seife für Personen mit sehr empfindlicher Haut so wertvoll macht, ist ihre Eigenschaft, die Haut beim Waschen mit einer mikroskopisch feinen Fettschicht zu überziehen, die sich durch eine wohlthuende Glätte, sonst aber in keiner Weise bemerkbar macht. - Bekanntlich wird empfindliche Haut, selbst bei Behandlung mit neutralen Seifen trocken und spröde, weil der beim Waschen weggespülte, wertvolle feine Hautfettüberzug nicht schnell genug wieder erneuert wird. Jgemo-Grün 30 Pfg. - Jgemo-Blau 50 Pfg. - Jgemo-Gold 80 Pfg. per 100 Gr.-Stück. Ueberall erhältlich. - Fabrikanten J. G. Mouson & Co., Frankfurt a. M. 26500

Mouson's Jgemo-Seife



